Beiträge aus Forschung und Praxis zur Unterstützung der Betroffenen

Herausgeber

Freiburger Interventionsprojekt
gegen Häusliche Gewalt (FRIG)
Wölflinstraße 4
79104 Freiburg
Telefon 0761 89 73 520
Telefax 0761 89 73 519
email info@frig-freiburg.de
Internet www.frig-freiburg.de

Redaktion

Martina Raab-Heck
Tatjana Wolf

Layout

Martina Raab-Heck
Annette Klarmann

Druck

schwarz auf weiss
Litho und Druck GmbH, Freiburg

© 2017

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung – auch auszugsweise – nur mit Zustimmung des Herausgebers und mit vollständigem Quellennachweis.

Begrüßung Dr. Ellen Breckwoldt **5**
Vorsitzende des Trägervereins des Freiburger Interventionsprojekts gegen Häusliche Gewalt (FRIG)
Vorsitzende des Frauen- und Kinderschutzhauses Freiburg e.V.

Grußwort Ulrich von Kirchbach **7**
Bürgermeister der Stadt Freiburg

Erfahrungen von Opfern häuslicher Gewalt im Strafverfahren **9**
Barbara Nägele, Dipl. Soz., Zoom – Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V., Göttingen

Einschätzung der Frauen bezüglich der Nützlichkeit der Opferhilfe **15**
Dr. Daniela Gloor, Social Insight – Forschung, Evaluation, Beratung, Schinznach-Dorf, CH

Digitale Gewalt – Erscheinungsformen und Phänomene **21**
Andrea Güde, Staatsanwältin, Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt am Main – Zentralstelle zur Bekämpfung der Internetkriminalität

Schutz von geflüchteten Menschen vor geschlechtsspezifischer Gewalt **43**
Tatjana Leinweber, Sozialwissenschaftlerin, Referentin FHK Gewaltschutz und Flucht Frauenhauskoordinierung e.V.

Wie wollen wir leben? Interkulturelle Beratung zwischen Fordern und Fördern **57**
Dagmar Lodziato-Haider, Mitarbeiterin im Frauen- und Kinderschutzhaus Ravensburg, Kinderintervention, Verfahrensbeistand im Landkreis Ravensburg

Geschlechtsspezifische Unterschiede von Gewaltfolgen und individuelle Versorgungskonzepte **65**
Aynur Evler, M.A., Uniklinik RWTH Aachen - Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik

Nachlese **77**
Martina Raab-Heck, Dipl. Psych.
Koordinatorin FRIG

Frauen-Beratungsstelle bei Häuslicher Gewalt ☎ **31072** **Frauen- und Kinderschutzhaus Freiburg e.V.**

. . . Schutz und Hilfe für mißhandelte Frauen und ihre Kinder.

. . . Shelter and help for threatened and illtreated women and their children.

. . . Proteccion y ayuda para mujeres maltratadas y sus hijos.

. . . Tehdit altind bulunan siddet görmüs kadinlar ve onlarin cocuklari icin korum ve jardim.

. . . Aide et protection aux femmes en détresse et leurs enfants.

Die Frauen-Beratungsstelle bei Häuslicher Gewalt informiert und berät

* in allen Fällen von Häuslicher Gewalt
* nach einem Platzverweis
* im Rahmen der Nachsorge nach einem Aufenthalt im Frauenhaus

Terminvereinbarung unter Telefon 3 10 72

Grußwort von Dr. Ellen Breckwoldt, Vorsitzende des Trägervereins des FRIG, FKSH
Vorsitzende Frauen- und Kinderschutzhauses Freiburg e. V.

Sehr geehrte Damen und Herren

Im Namen des Freiburger Interventionsprojektes gegen häusliche Gewalt begrüße ich Sie herzlich zur jährlichen Fachtagung. In diesem Jahr möchten wir die tatsächliche Unterstützung für Betroffene beleuchten – mit Beiträgen aus Forschung und Praxis. Wir versuchen, eine Bestandsaufnahme der verfügbaren Hilfsangebote zu machen: Wie viele gibt es, wie gut sind sie? Was lässt sich damit wirklich erreichen? Wie kann man sie verbessern oder adaptieren? Wie kann man die existierenden Angebote und Initiativen möglichst wirkungsvoll einsetzen?

Die diesjährige Tagung soll ein Schlaglicht auf Cybermobbing und Stalking im Internet und die damit verbundenen höheren Beratungsanforderungen werfen. Ebenso soll die interkulturelle Beratung im Flüchtlingsbereich Thema sein. Wir haben namhafte Referenten gewonnen, die sich und ihre Expertise zur Verfügung stellen.

Wir freuen uns auf die Diskussion mit Ihnen allen und auf neue Erkenntnisse.

Grußwort von Ulrich von Kirchbach, Bürgermeister Stadt Freiburg

Sehr geehrte Frau Dr. Breckwoldt,
sehr geehrte Frau Raab-Heck,
sehr geehrte Frau Wolf,
sehr geehrte Tagungsteilnehmerinnen und Tagungsteilnehmer,

in der Stadt Freiburg haben wir dank der mittlerweile 19 Jahre anhaltenden professionellen Arbeit des Netzwerks „Freiburger Interventionsprojekt gegen Häusliche Gewalt“ (FRIG) sowie weiteren wichtigen Institutionen, die sich für Frauenrechte stark machen, sehr gute Ausgangsbedingungen, um Gewalt gegen Frauen strukturiert zu bekämpfen.

Bei einem Interview im Rahmen des Deutsch- Europäischen Forums für Urbane Sicherheit wurde ich vor kurzem gefragt, auf welches Projekt wir in Freiburg im Bereich der Kriminalprävention besonders stolz sein können. Mir kam sofort FRIG in den Sinn, unser Interventionsprojekt gegen häusliche Gewalt – denn es hat für andere Städte nach wie vor Vorbildcharakter.

Gewalttätige Handlungen sind durch nichts zu rechtfertigen. Häusliche Gewalt – dazu gehört nicht nur die physische, sondern auch die psychische Gewalt – ist ein ernstzunehmendes Problem, das in allen gesellschaftlichen Schichten auftritt. Diesem Problem sollten sich alle Institutionen und Professionen stellen. Das Freiburger Netzwerk arbeitet daran unermüdlich. Für dieses ausdauernde Engagement möchte ich Ihnen im Namen der Stadtverwaltung Danke sagen.

Die Arbeit rund um das Thema „Häusliche Gewalt“ endet nie. Sie ist ein Prozess, der immer wieder neue Aspekte und Themen mit sich bringt, z. B. denke ich hier an die Herausforderungen, die das Internet mit sich bringt oder an die Integration von geflüchteten Frauen und Männern.

Dank immer wieder neu aufkommender Frage- und Problemstellungen, wird diese Arbeit rund um das Thema „Häusliche Gewalt“ immer wieder in einen neuen Kontext gerückt. Die Anforderungen an das Netzwerk, z. B. auch an die Beratung der Fachpersonen sind deutlich gestiegen. So bietet FRIG z. B. auch Beratung für Betroffene zu Cyber-Stalking an.

Was bedeutet das schlussendlich für die Netzwerke?
Diese Frage ist eine von vielen, der Sie sich heute stellen werden.

Bei der diesjährigen Fachtagung geht es vor allem um die Prüfung der Wirkungsweise all der Interventionen, die in den vergangenen Jahren erarbeitet wurden. Um häusliche Gewalt vorzubeugen und diese effektiv zu bekämpfen, gibt es Aktionspläne sowie gesetzliche

Grundlagen wie das Gewaltschutzgesetz mit dem Slogan „wer schlägt, der geht“ und das Stalking-Gesetz.

Sind bzw. waren diese Grundlagen hilfreich für Fachpersonen und Betroffene?
Wie steht es um die interdisziplinäre Zusammenarbeit?

Wann ist sie hilfreich für alle und reichen die bisherigen Formen der Zusammenarbeit aus? Werden die Leitfäden und gesetzlichen Regelungen aktiv im Sinne der Betroffenen umgesetzt und werden bestehende Hilfen von den Betroffenen wirklich als ausreichend empfunden?

Sowohl die Praxis als auch die Forschung bietet hierzu Antworten, die heute angehört und, da bin ich mir sicher, in lebhafter Weise diskutiert werden.

Das Tagungsprogramm heute ist vielseitig, so soll mit den Vorträgen zum Thema „Opferunterstützung“ am Vormittag und „gesundheitliche Versorgung“ am Nachmittag gezielt darauf hingewiesen werden, dass organisationsübergreifende und inter-disziplinäre Kooperationen in diesem Bereich besonders von Vorteil sind.

Für die Integration der geflüchteten Menschen, die zu uns nach Freiburg gekommen sind, wurde im Laufe des letzten Jahres viel getan. Auch im kommenden Jahr ist die Sensibilisierung der Fachkräfte, die in Flüchtlingsunterkünften arbeiten sowie die Schulung von Migrantinnen und Migranten zum Thema Häusliche Gewalt ein Schwerpunkt-thema. Dieses Themenfeld ist komplex, so dass es den Veranstalterinnen sicherlich nicht schwer fiel, ein interessantes, Nachmittag füllendes Programm auf die Beine zu stellen.

Bei all den Diskussionen möchte ich Sie anregen, beim interdisziplinären Austausch immer beide Seiten im Blick zu behalten:
die Seite der Unterstützung der Opfer,
aber auch die der Gewalt ausübenden Personen, um Alternativen und Grenzen zu gewalttätigem Handeln aufzeigen zu können.

Nun wünsche ich Ihnen einen guten Tagungsverlauf mit interessanten Beiträgen und vor allem auch neue Erkenntnisse. Erkenntnisse, die Sie hoffentlich in Ihren täglichen Kontext mitnehmen können.
Viel Glück und Erfolg dabei!

Danke.

Erfahrungen von Opfern häuslicher Gewalt im Strafverfahren

Barbara Nägele,
Zoom – Gesellschaft für prospektive Entwicklungen, Göttingen

Ablauf

- Beschreibung des Projekts und des methodischen Zugangs
- Ergebnisse der qualitativen Erhebungen – Opferschutz im Strafverfahren aus Sicht von Fachkräften und Opfern
- Broschüre

Ziele, Fragestellung und Umsetzung des Projekts INASC

- Gefördert durch Generaldirektion Justiz der Europäischen Kommission
- Beteiligt: Portugal (Projektleitung), Deutschland (zoom e.V. und DHPol), Österreich, Niederlande, Irland
- Feb. 2014 – März 2016
- Analyse Opferschutz in Strafverfahren/ Wechselwirkung mit Verfahrensverläufen
- Wahrnehmung von / Reaktion auf Schutz- und Unterstützungsbedarfe
- Relevanz von Opferschutz im Strafverfahren - Einflussfaktoren
- Fokus auf verschiedenen Phasen (Polizeieinsatz / Anzeige, Ermittlungsverfahren, Hauptverhandlung)
- Ziel: Forschung / Verbesserungen bewirken durch Entwicklung Praxismaterialien
- Homepage: www.inasc.org
- Referenzrahmen: Europäische Opferschutzrichtlinie vom 25.10.2012

Umsetzung: Methoden

Qualitative Befragungen

- Interviews oder Gruppendiskussionen mit 27 Personen:
- 7 Polizistinnen und Polizisten
- 5 Staatsanwält/innen/ (Ober)amtsanwält/innen
- 4 Richtern und Richterinnen

- 3 Gerichsthelferinnen
- 6 Mitarbeiterinnen von Opferunterstützungseinrichtungen
- 2 Rechtsanwältinnen
- Analyse von 70 staatsanwaltschaftlichen Verfahrensakten (DHPol)
- Interviews mit 10 Opfern von Partnergewalt (Kriterium Kontakt Polizei/ Justiz)

Befunde Opferbefragung – Fallinformation

Sozialdaten der 10 Befragten
- 24 – 55 Jahre, Durchschnitt 41 Jahre
- Beziehungsdauer 6 Monate bis max. 16 Jahre, Durchschnitt 7 Jahre
- 4 x Kinder mit dem Täter
- 7 x ländlich/ kleinstädtischer Raum
- 3 verschiedene Bundesländer (Ost/ West) vertreten
- 7 x berufliche Ausbildung, 2 Akademikerinnen. 1 ohne berufliche Ausbildung

Daten zu Strafverfahren
- 5 x Anzeige bei Polizeidienststelle/ 5 x Polizeieinsatz
- 4 x vorheriger Kontakt mit Polizei/ Justiz
- 5 x Einstellung, davon 1 in HV gegen Auflage
- 6 x Gerichtsverhandlungen (3 x Landgericht)
- 5 x Verurteilung
- 2 x Geldstrafe 30 TS / 3 x Freiheitsstrafen oB (1,5; 6 und 11 Jahre)
- Alle: Rechtliche Vertretung und Kontakt zu Opferunterstützung

Ergebnisse Qualitative Befragungen

Befunde Expertenbefragung

Anzahl Polizeieinsätze vs. Anzahl Verurteilungen: Faktoren für „Trichter“?

Experteneinschätzungen bzgl. Einleitung Strafverfahren / Anzeige / Strafantrag
- Motivationale Faktoren (Mitwirkungsbereitschaft)
  - Trennung als Voraussetzung
  - Wunsch nach Ende der Gewalt, keine Bestrafung
  - Aber auch: Täter Grenze setzen, Anerkennung Unrechtserfahrung
- Wechselwirkung zwischen Opferbedarfen, Unterstützung des Strafverfahrens, Rahmenbedingungen und Justizsystem
  - existenzielle Probleme im Vordergrund
  - Faktor Zeit/ Dauer
  - Mangelnde Sicherheit
  - Vermittlung an Unterstützungseinrichtungen durch Polizei teils abhängig vom „Opferbild“ bzw. Opferverhalten

Befunde Opferbefragung

Erstkontakt/ Anzeigenerstattung bei Polizeidienststelle (7 Berichte)

- In der Mehrheit der Berichte negativ
  - Kein Ernstnehmen der Bedrohung (v.a. Nachstellungen), keine Konsequenzen
  - Inadäquater/ unsensibler Umgang mit Berichtetem
  - Vermutete Befangenheit
  - Keine Information über Unterstützung
- In Einzelfällen positiv
  - Ausführliche Beratung, Information, Ermutigung
  - Beruhigung, Erfragen von Schutzbedürfnissen

Kontakt zur Polizei im Rahmen der Gefahrenabwehr

- Polizeiintervention vor Ort primär: „Rettung" in akuten Gefährdungssituationen/ Positives Sicherheitserleben durch Wegweisung, Platzverweis, Ingewahrsamnahme des Täters
- Teils mangelnde Unterstützung in psychischen Krisensituation nach Einsatz
- Anrufe bei der Polizei wegen akuter Nachstellungen und Bedrohungen
  - Positiv: Gefährderansprache, Information Opfer
  - Negativ: Bagatellisierung, keine Konsequenzen

Befunde Expertenbefragung

Einschätzungen bzgl. Ermittlungsphase

- idR positive Einschätzungen der Sonderkommissariate, Zeuginnen als Geschädigte wahrgenommen, hohes Kompetenzniveau bzgl. häusliche Gewalt
- Vereinzelt kritisiert: teilweise Konzentration auf einzelne Anlässe
- Positiv bewertet, aber selten: Befragungen durch Ermittlungsrichter
- Teilweise zunehmender Einsatz der Gerichtshilfe (auch relevant für Opferschutz) – Nutzung als Regelinstrument an Modellstandorten

Befunde Opferbefragung

Ermittlungen

- Ganz überwiegend positiv: respektvoller Umgang der Polizei
- Belastende Aspekte polizeilicher Vernehmungen im Rahmen von Ermittlungspflichten akzeptiert (Transparenz über Vorgehen)
- Problem: keine Begleitung von Kindern bei Zeugenvernehmung
- Hohe Mitwirkung an Beweissicherung, teils entscheidend für Verfahren
- Teils keine Resonanz auf Hinweise (dokumentierte Nachstellungen, Benennung von Zeugen)

Befunde Expertenbefragung

Einschätzungen bzgl. Gerichtsverhandlung

- Aussagen vor Gericht als starke Belastung (v.a. nach zeitlicher Lücke)
- Zentral: Unterstützung und Vorbereitung (vereinzelt Konflikt mit Wahrheitsfindung / Glaubwürdigkeit thematisiert)
- Psychosoziale Prozessbegleitung noch nicht sehr bekannt
- Überwiegend positive Einschätzung der Verhandlungsführung, teils Kritik (Kenntnis häusliche Gewalt/ Traumatisierungsfolgen / Kommunikation)
- „Opferschonende" Maßnahmen selten (Ausschluss der Öffentlichkeit, getrennte Vernehmung, Bild-Ton-Übertragung)

Befunde Opferbefragung

Gericht

- Überwiegend positive Erfahrungen mit Straf-Richtern (anders: Zivilgerichte)
- Rolle Nebenklagevertretung teils positiv (Transparenz, Einbeziehung Opfer), teils negativ (Agieren über Opfer hinweg)
- Teilweise Wunsch nach Ausschluss der Öffentlichkeit, aber keine Information über Möglichkeiten
- In einem Fall: mangelnder Wachschutz
- Aussage sehr belastend, aber wichtiger Schritt um abzuschließen (Bedauern, wenn diese wegen Einstellung nicht zustande kommt)

Befunde Opferbefragung – übergreifende Befunde

- Vereinzelt nur ungenaue Information über Verfahrensverlauf
- Zentrale Bedeutung Opferunterstützung/ Prozessbegleitung (v.a. Stärkung gegenüber übermächtigem „Gegner")
- Teils keine/ mangelnde Informationen bzgl. Unterstützungseinrichtungen, Opferrechten im Verfahren, Gewaltschutz >> Einfluss auf Verlauf („Kipppunkte")
- Besonderheit „Täter in gehobenen Positionen"
  - Einfluss auf Hilfesuchverhalten der Opfer
  - Wahrgenommener Einfluss auf Verhalten von Polizei / Justiz
- Vereinzelt Bilanz positiv:
  - „Mit Täter vor Gericht gesessen"
  - Anerkennung Unrecht durch staatliche Instanz
- Überwiegend Bilanz negativ:
  - Täter erfährt keine Konsequenzen (Einstellungen, geringe Geldstrafen)
  - behält Oberhand, bestimmt Verfahren
  - lässt Opfer nicht in Ruhe, rächt sich
  - Geltendmachung zivilrechtlicher Ansprüche schwierig
  - Gesundheitliche und ökonomische Langzeitfolgen

Zentrale Befunde aus Opfer- und Expertenbefragung

- Wahrnehmung von Opferbedarfen und Opferrechten
  - beeinflusst Bewältigung des Verfahrens
  - und das Strafverfahren
  - ist im hohen Maße abhängig von externer Unterstützung
- Zugang zu verschiedenen Unterstützungsformen wichtig, abhängig von:
  - Information bei Schlüsselstellen (Polizei)
  - Unvoreingenommenheit der Vermittlung („Opferbild“)
  - Vorhandene Strukturen (Psychosoziale Prozessbegleitung?)
  - Proaktiver Zugang zu Opfern wichtig (Interventionsstelle, teils: Gerichtshilfe)
- Strafverfolgung von häuslicher Gewalt abhängig von Mitwirkungsbereitschaft, aber auch von lokalen und individuellen Handlungsorientierungen und Kompetenzen bei Polizei und Justiz

Broschüre

Broschüre "Bedarfe und Rechte von Opfern im Strafverfahren"

Idee der Broschüre

- Über Opferschutzrichtlinie und Gesetzesänderungen auf Bundesebene informieren
- Für verbesserten Opferschutz interessieren und über Möglichkeiten informieren - Umsetzung abhängig von Haltung der Fachkräfte
- Zielgruppe: alle Fachkräfte im Kontakt mit Opfern von Straftaten
- Exemplarisch für den Bereich häusliche Gewalt Opferbedarfe und Defizite / Erfolge im System darstellen anhand der Befunde
- Umsetzungsvorschläge machen

Inhalte

- Einführung
- Die Opferschutzrichtlinie im Überblick
- Was hat sich an der deutschen Gesetzeslage geändert?
- Untersuchungsbefunde und Hinweise zur Umsetzung der Opferschutzrichtlinie
- Umsetzungshinweise für die Polizei, für Staats- und Amtsanwaltschaften, für Richterinnen und Richter
- Übergreifende Empfehlungen

Forschungsbericht und Broschüre downloadbar unter www.inasc.org

Einschätzungen der Frauen bezüglich der Nützlichkeit der Opferhilfe

Dr. Daniela Gloor,
Social Insight – Forschung, Evaluation, Beratung, Schinzach-Dorf, CH

Forschungsprojekt Schweizerischer Nationalfonds, Forschungsprogramm 60 "Gleichstellung der Geschlechter"

Durchführung

- Nationales Forschungsprogramm 60 «Gleichstellung der Geschlechter»
  - www.nfp60.ch
- Forschungsteam
  - Social Insight, Forschung Evaluation Beratung, Dr. phil. Daniela Gloor, Soziologin, Dr. phil. Hanna Meier, Soziologin (www.socialinsight.ch)

Forschungsrahmen

- Ausgangslage: rechtliche und institutionelle Veränderungen im Bereich «häusliche Gewalt»
- Fragestellung: Ermitteln der Erfahrungen der Betroffenen
- Was haben Betroffene erlebt? Wie haben sie Unterstützung und Hilfe erfahren? Hilfreiche Interventionen? Schwierige Erfahrungen?

Forschungsanlage

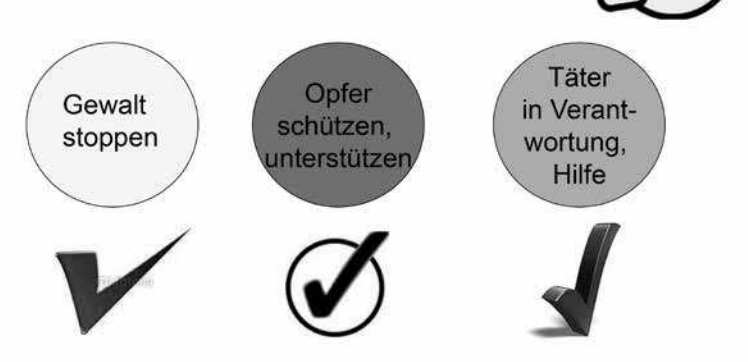
- Projektdauer: 2010 bis 2014
- Interviews mit 40 Frauen (zw. 1 bis 3 Std.)
- 1'000 Seiten Transkript
- Im Zentrum: Perspektiven der Frauen
- Ziele des Projekts:
  - Eruieren von Fortschritten und Problemen
  - Rückmeldungen an Institutionen und Politik
  - Grundlagen für weitere Entwicklung

Zum Referat

- Erster Teil > Resultate
  - Gesamtblick auf die Ergebnisse zu den Erfahrungen der befragten Frauen mit Hilfe und Unterstützung
- Zweiter Teil > Ausblick
  - Überlegungen und Anstösse zur Weiterentwicklung der institutionellen Arbeit im Bereich häusliche Gewalt/Gewalt gegen Frauen

Grundziele der Interventionen bei Gewalt gegen Frauen / hG

Stimmige Interventionsziele aus Sicht der Frauen



Institutionen im Blick auf: Grundziele der Interventionen bei hG

Gewalt stoppen	Opfer schützen/unterst.	Täter in Verantw./Hilfe
Polizei	Polizei --->	Stawa / Strafgericht
	Opferberatung, Frauenhaus	Spezialis. Gewaltberatung
	<--- Zivilgericht --->	
	<--- KESB (Ki- + Jugendhilfe) --->	
	Migrationsamt	
	Gesundheitswesen	
	AnwältInnen	
	Versch. weitere Stellen	

Arbeitsberg für betroffene Frauen

- 25 % der Befragten: 2–5 Stellen
- 50 % der Befragten: 6–9 Stellen
- 25 % der Befragten: 10–16 Stellen

Pro Stelle meist mehrere Kontakte!

Institutionenkontakte

Konkreter Kontakt mit Einer Institution

Chance für die Frau

Belastung für die Frau

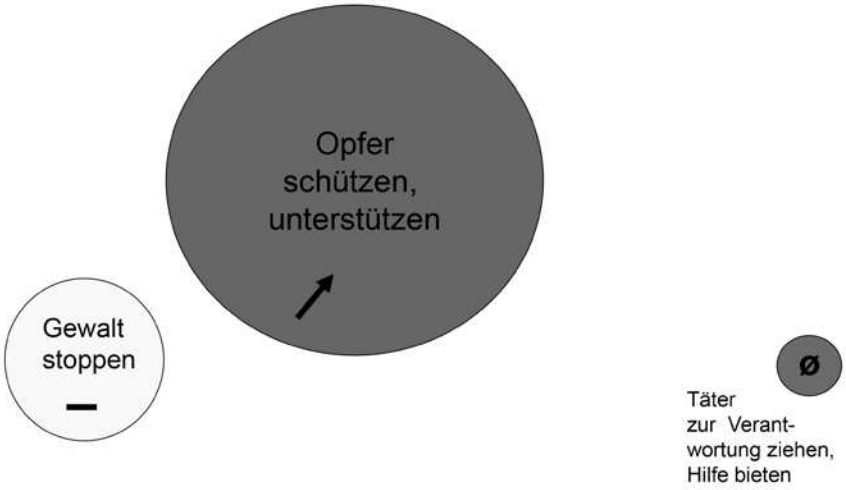
Herkömmliches Interventionmodell

Phase	Bezeichnung	Beschreibung der Phasen
I	'Honeymoon', 'Normalität'	Beginn der Beziehung ohne Gewalt Normalität und 'Honeymoon'
II	Verschlechterung, 'unerkannte' Gewalt	Entstehen von Schwierigkeiten in der Partnerschaft Verhaltensmuster von Gewalt und Kontrolle
III	Intervention, 'erkannte' Gewalt	Öffentlich werden/machen der Gewalt (oft akute Gewaltsituation), die zu Interventionen führt Interventionsziel: – Gewalt stoppen – Opfer Schutz und Unterstützung bieten – Täter zur Verantwortung ziehen, Hilfe
IV	Rückkehr in 'Normalität'	Rückkehr zu einem 'normalen' Leben ohne Gewalt; Abschluss der mit der Gewalterfahrung verbundenen Institutionenkontakte

Erweitertes Interventionsverständnis

Phase	Bezeichnung	Beschreibung der Phasen
I	'Honeymoon', 'Normalität'	Beginn der Beziehung ohne Gewalt Normalität und 'Honeymoon'
II	Verschlechterung, 'unerkannte' Gewalt	Entstehen von Schwierigkeiten in der Partnerschaft Verhaltensmuster von Gewalt und Kontrolle
III	Intervention, 'erkannte' Gewalt	Öffentlich werden/machen der Gewalt (oft akute Gewaltsituation), die zu Interventionen führt Interventionsziel: – Gewalt stoppen – Opfer Schutz und Unterstützung bieten – Täter zur Verantwortung ziehen, Hilfe
IV	Bewältigung Interventionen und Folgeprobleme	Coping mit Institutionenkontakten und Interventionen und Bewältigen von Folgeproblemen, wie: – Gewalt stoppt nicht, – Justiziel le Folgen/Schritte, – Gesundheitliche Folgen/Bewältigung der Gewalterfahrung, – Situation Kinder, – Soziale/finanzielle Folgen, – Situation von Haus- und Erwerbsarbeit, Wohnsituation – Aufenthaltsstatus
V	Rückkehr in 'Normalität'	Rückkehr zu einem 'normalen' Leben ohne Gewalt; Abschluss der mit der Gewalterfahrung verbundenen Institutionenkontakte

Aktuelles Interventionssystem aus Sicht der Betroffenen



Folgerungen und Ausblick → Verbesserungen

1) Entlastung der Opfer als neuer Fokus
2) Unabhängige opferorientierte OH/FH
3) Blick über Kerninstitutionen hinaus
4) Fokus auf Gewalt*ausübende*

Entlastung der Opfer/Frauen als neuer Fokus (1)

- Aktuelle Formel: Oper schützen u. unterstützen
- Opfer: in der Spannung zw. Mehrbelastung und Entlastung durch Interventionen
- Rückzug aus Interventionsnetz als O-Strategie

Perspektive des Opfers im Zentrum (2)

- Heute verbreitet:
  - institutionelle Logiken (Krisenintervention)
  - Interventions-Bus: **Opfer muss mitfahren**
- Positives Gegenbild:
  - opfernah: Begleitung, Empowerment, Entlastung
  - **Opfer am Steuer** > FH/OH als Co-Pilot
- Opfernahes Fallmanagement fördern (Istanbul-Konvention Artikel 9 > OH/FH)

Blick über Kerninstitutionen hinaus (3)

- Engagement 'RT': staatliche + private Stellen
- Ergebnis zu 'intermediären' Stellen:
  - Opfer haben zu vielen andern Stellen Kontakt
  - VOR Interventionen > Wegweiser für Zugang
  - NACH akuter Phase > wichtig in Bewältigungsphase
- Fokus auf intermediäre Stellen
  - Betroffene kennen FH/OH nicht, Helpline
  - Ländliche Unterversorgung
  - Viele Stellen: Kenntnis erhöhen > wie handeln? was empfehlen? etc. (it's a crime > there is help!)

Fokus auf Gewaltausübende (4)

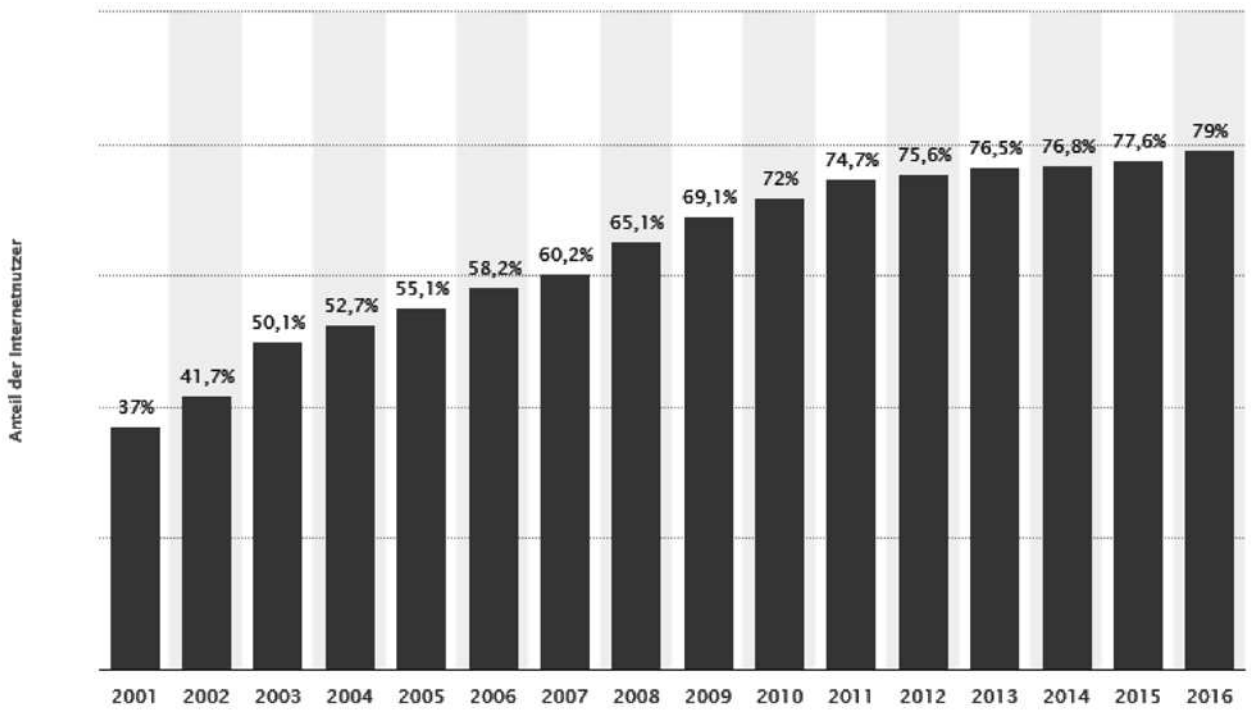
- Ergebnis zu *spezialisierter* Arbeit mit Männern
  - nicht bekannt / nicht anerkannt
  - nicht genutzt von primären Institutionen (Strafrecht, Gesundheitswesen etc.)
- Leerstelle 'Täterarbeit' füllen
  - motivierend > Männer nutzen Angebote
  - motivierend > Arbeit mit Männern entlastet Frauen
  - motivierend > unterbrechen der Gewalt-*Kette*

Download der Studie «Betroffenensicht»: www.socialinsight.ch

Digitale Gewalt – Erscheinungsformen und Phänomene

Andrea Güde,
Staatsanwältin, Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt am Main – Zentralstelle zur Bekämpfung der Internetkriminalität

Internetnutzung heute – 79% der Deutschen sind Online (ARD/ZDF-Onlinestudie)

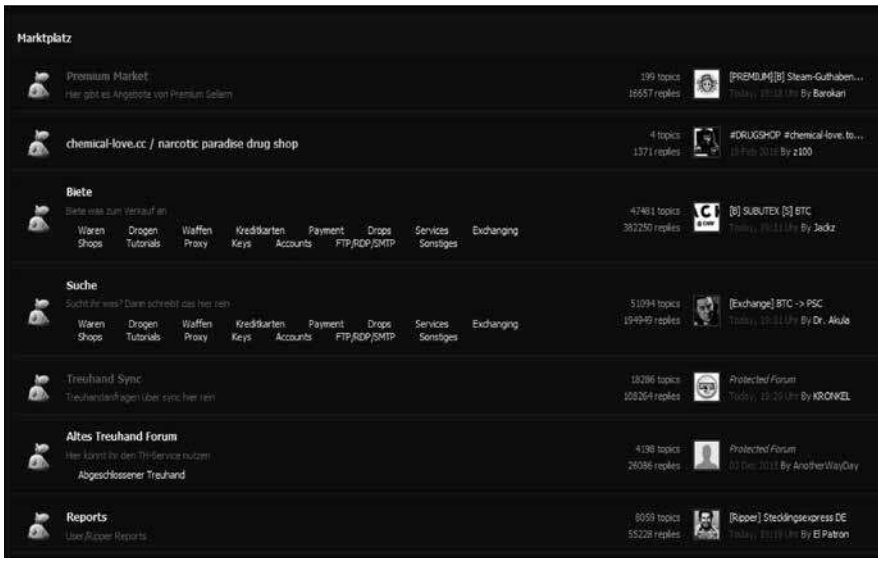


ARD/ZDF-Onlinestudie 2016: 84 Prozent der Deutschen sind online – mobile Geräte (Pressemitteilung vom 12. Oktober 2016)

Thesen

- Das Internet hat Einzug in nahezu alle Bereiche des privaten und beruflichen Alltags gehalten: benutzerfreundlich, kostengünstig, mobil.
- Das Internet ist die perfekte Plattform zur Begehung von Straftaten: anonym, schnell, weltweit vernetzt.

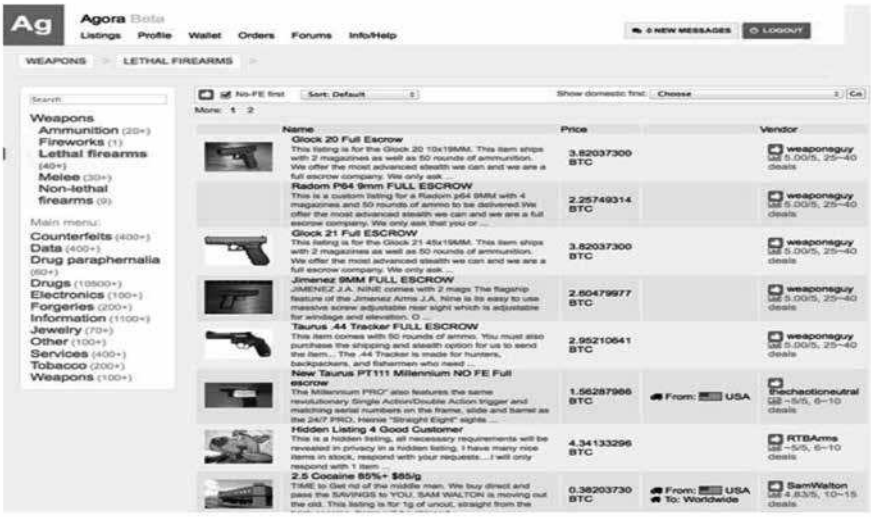
Die boomende Underground Economy im Internet



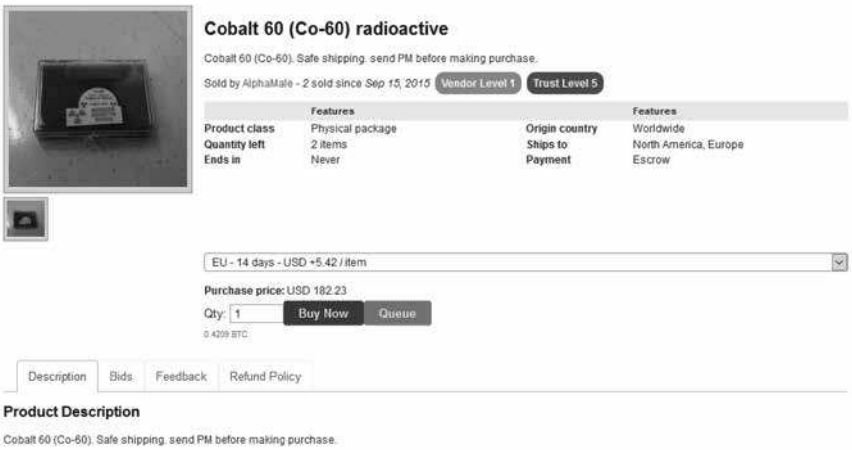
Darknet Marktplätze

Organisierter Drogenhandel

Waffenhandel



Handel mit radioaktiven Stoffen



Handel mit Falschgeld

Praxisbeispiel: Verhandlung vor dem Jugendrichter am Amtsgericht Kassel gegen 2 Jugendliche (14 und 15 Jahre) wegen Verbreitung von Falschgeld

Sachverhalt:
Der bereits vom Amtsgericht Göttingen abgeurteilte Thomas A. (15 Jahre) kaufte am 01.05.2015 im Darknet bei dem Anbieter „Akir24“ ein Bündel gefälschter 50 Euro – Scheine zum Ankaufspreis von 200,00 Euro an. Das Geld hatten die Angeklagten Jonas T. und Sebastian M. zuvor gemeinsam mit dem Thomas A. von ihrem Taschengeld aufgebracht. Gemeinsam nutzte man die so erlangten 50 Scheine, um sich eine schöne Zeit zu machen. Man ging ins Kino, kaufte Bekleidung, Parfüm und Spiele ein und ging Essen.

Wie kam man auf die Angeklagten?
Die Überführung gelang, da der gesondert Verfolgte in einem Geschäft aufgehalten wurde. Bei der Durchsuchung beim Thomas A. fand man die gefälschten Scheine und die Auswertung des Whats-App Verkehrs ergab die Beteiligung der Angeklagten. In den Jugendzimmern brachte die Durchsuchung auch die noch vorhandenen Scheine zum Vorschein.

Wer waren die Angeklagten?
Beide waren Realschüler, die zwar das Internet nutzten, aber keine besonderen Kenntnisse aufwiesen. Sie kamen aus einem fürsorglichen Haushalt.

Handel mit ausgespähten Accounts

Online-Banking-Zugänge

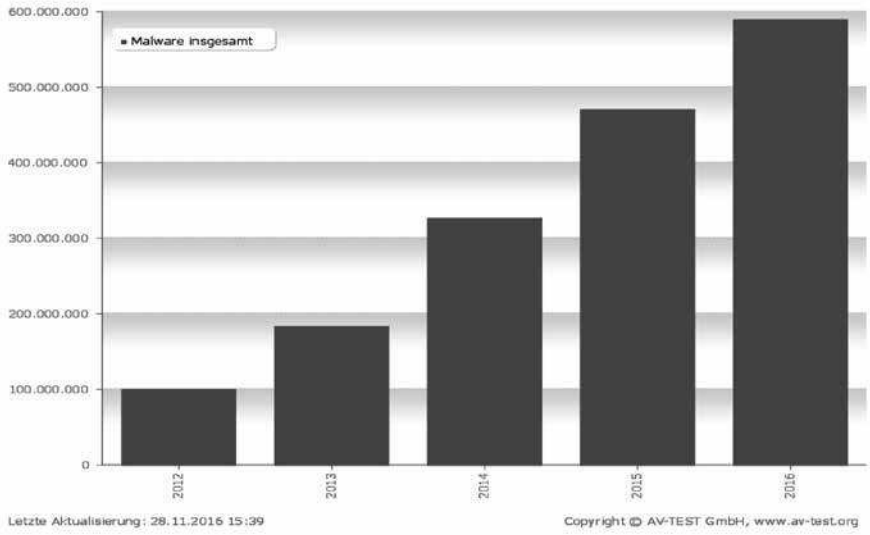
Bitcoins – die Währung Darknet?

Wie bekomme ich Bitcoins?

Bitcoins kauft man entweder mit herkömmlicher Währung an Bitcoin-Börsen oder man bietet Waren und Dienstleistungen an und akzeptiert Bitcoins als Zahlungsmittel.

Es gibt für PC und Handy kostenlose Programme – sogenannte „Bitcoin-Brieftaschen“ (engl. „Wallets“). Dort können Bitcoins „gelagert“, empfangen und gesendet werden. Will man unterwegs mit Bitcoins zahlen, muss man seine Bitcoin-Brieftasche entweder dabei haben (Handy, Laptop) oder den Betrag per Internet abbuchen lassen.

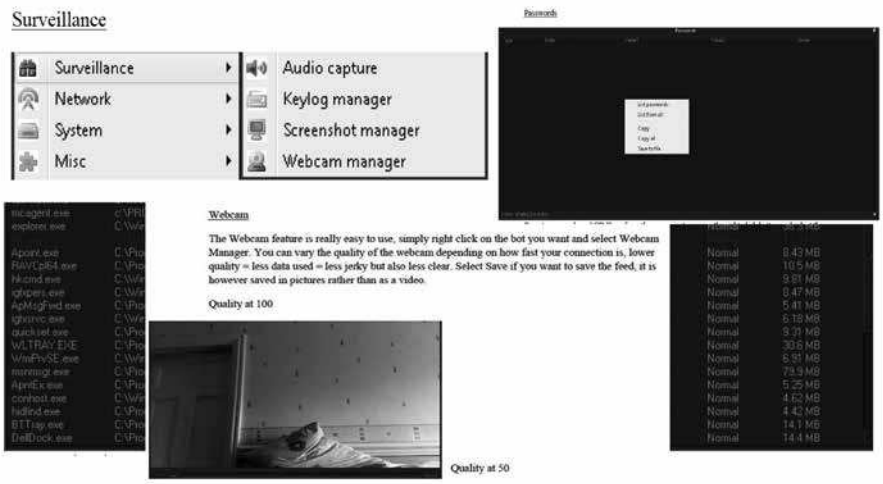
Rasantes Wachstum bei Schadsoftware



Blackshades – der Trojaner für Jedermann

Blackshades – es geht harmlos los…

Blackshades – Funktionen



Glossar: Keylogger

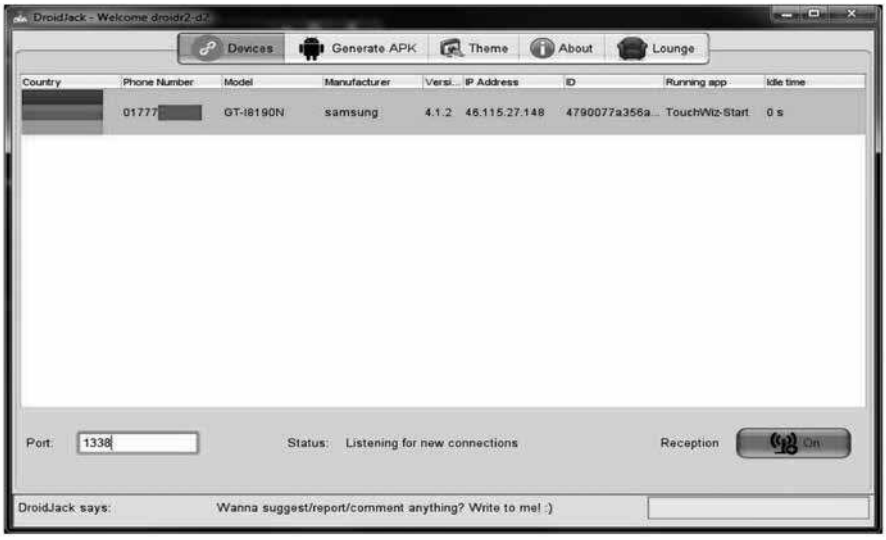
Ein Keylogger (dt. „Tasten-Rekorder“) ist eine Hard- oder Software, die dazu verwendet wird, die Eingaben des Benutzers an einem Computer mit zu protokollieren und dadurch zu überwachen oder zu rekonstruieren.

Keylogger werden beispielsweise von Hackern verwendet, um an vertrauliche Daten – etwa Kennwörter oder PIN – zu gelangen.

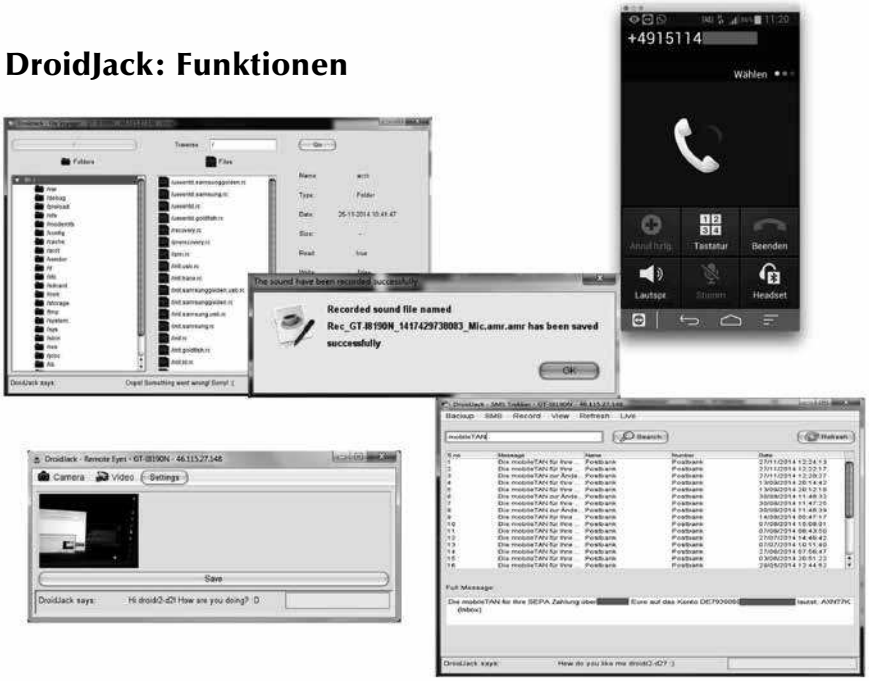
Ein Keylogger kann dazu sämtliche Eingaben aufzeichnen oder gezielt auf Schlüsselwörter wie z. B. Passwörter warten und dann erst aufzeichnen, um Speicherplatz zu sparen.

Auszug aus Wikipedia

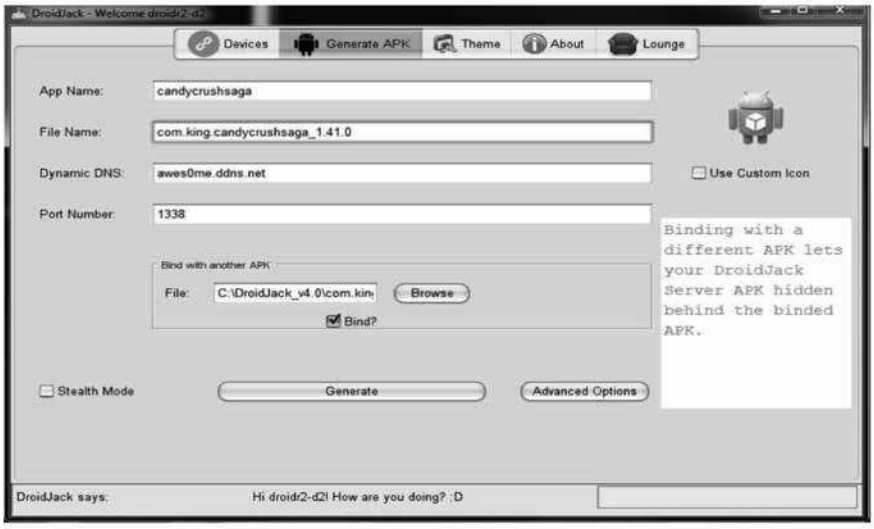
DroidJack – Trojaner für Android-Smartphones



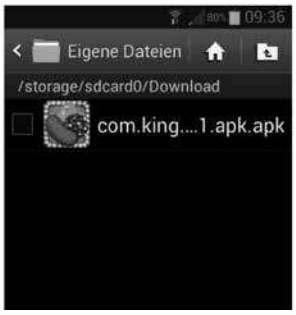
DroidJack: Funktionen



DroidJack – Infektionsmöglichkeiten



DroidJack – Infektion durch Computerspiele



These

„Das Internet bietet ideale Möglichkeiten für massive Angriffe auf das Persönlichkeitsrecht von Menschen durch: Anonymität, Wirkungskreis, Permanenz."

Wie schütze ich meine Daten?

- Vorsicht bei der Preisgabe persönlicher Daten im Internet
- Nur Originalsoftware verwenden
- Herunterladen nur von vertrauenswürdigen Seiten
- Virenscanner aktualisieren
- Im Zweifel informieren **bevor** Sie „klicken"
- Bspw. „www.botfrei.de" oder andere
- Datensicherung nicht vergessen
- Sichere Passwörter vergeben und nicht auf dem PC abspeichern
- Nur Angaben und Bilder im Internet posten, die am nächsten Tag auch in der Zeitung stehen dürften

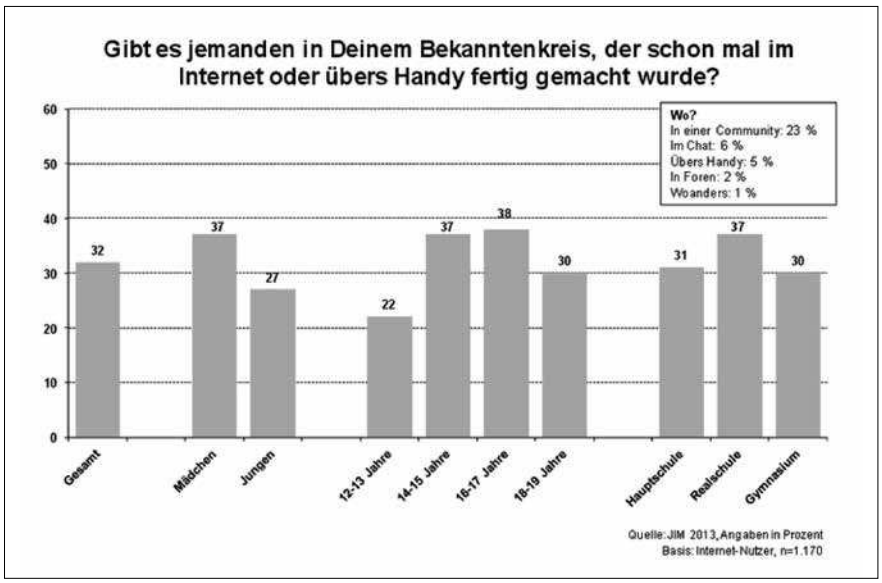
Formen von Angriffen

- Cyber-Mobbing (auch Cyberbullying)
- Cyber-Stalking
- Sexting
- Cybergrooming
- Übernahme digitaler Identitäten zu Verunglimpfung und Rufschädigung
- Persönlichkeitsverletzungen durch Verbreitung persönlicher Bild- und Videoaufnahmen

Cyber-Mobbing und Cyber-Bullying

- Unter Cyber-Mobbing versteht man das absichtliche Beleidigen, Bedrohen, Bloßstellen oder Belästigen anderer unter Nutzung der neuen Medien.
- Cyber-Bullying ist eine spezielle Form des Cyber-Mobbings, welches an Schulen oder sonstigen Bildungseinrichtungen stattfindet.

Betroffen ist fast jeder dritte Jugendliche…



In der Öffentlichkeit bekannte Fälle

Als "Homo" und "Looser" beschimpft

Holland, 2012: Tim Ribberink (20) wurde jahrelang im Internet gemobbt, dann hielt er es nicht mehr aus und nahm sich selbst das Leben. In seinem Abschiedsbrief schrieb er: "Liebe Pap und Mam, ich wurde mein ganzes Leben lang verspottet, gemobbt, gehänselt und ausgeschlossen. Ihr seid fantastisch. Ich hoffe, dass ihr nicht böse auf mich seid. Auf Wiedersehen, Tim." Tim mied den Kontakt mit Gleichaltrigen, er war ein Einzelgänger und hatte keine Freunde in der Uni. Nur von Alteren fühlte er sich verstanden. Immer wieder hat Tim auf Facebook und Twitter Nachrichten bekommen, in denen er als "Softie", "Looser" und "Homo" beschimpft wurde.

Fotos ihrer Vergewaltigung führten in den Selbstmord

Kanada, 2012: Rehtaeh Parsons (15) wurde von vier Jungs auf einer Party vergewaltigt. Es wurde viel Alkohol getrunken und Rehtaeh bekam nicht mehr viel mit: Während ein Junge über sie herfiel, haben die anderen Jungs auf der Party Fotos gemacht. Innerhalb von drei Tagen hat jeder an Rehtaehs Schule und in ihrer Heimatstadt die Bilder gesehen. Das Mädchen wurde seitdem immer wieder als "Schlampe" beschimpft und bekam regelmäßig Nachrichten, wo wildfremde Leute mit ihr Sex forderten. Die Polizei legt den Fall schnell zu den Akten, sie fanden keine Schuldigen. April 2013 nahm sich Rehtaeh das Leben. Der Vergewaltigungs-Fall wird jetzt neu aufgerollt, auch weil die Hacker-Gruppe Anonymous drohte, die Namen der Vergewaltiger zu veröffentlichen.

Formen des Cyber-Mobbing

- Gezieltes Verbreiten von Unwahrheiten im Netz.
- Anlegen von gefakten Profilen mit beleidigenden Inhalten bei sozialen Netzwerken.
- Verunglimpfungen auf Internetseiten und in Internetforen.
- Verbreitung von persönlichen Bild- und Videodateien im Internet.
- Überwachung von Internetaktivitäten (Keylogger-Einsatz).
- Veranlassen von Waren- und Leistungsbestellungen auf den Namen des Opfers.

Auslöser von Cyber-Mobbing

- Beziehungskonflikte.
- Beziehungstrennungen.
- Konflikte innerhalb von Gemeinschaften (Betrieben, Behörden und Bildungseinrichtungen).
- Machtdemonstrationen und Geltungsbewusstsein.
- Langeweile.

Folgen von Cyber-Mobbing

- Isolation und Rückzug.
- Aufgabe des persönlichen Umfeldes.
- Depressionen und Angststörungen.
- Posttraumatische Belastungsstörungen.
- Psychovegetative Erkrankungen.
- Suizid.

Beispiele aus Strafverfahren (Fall ask.fm)

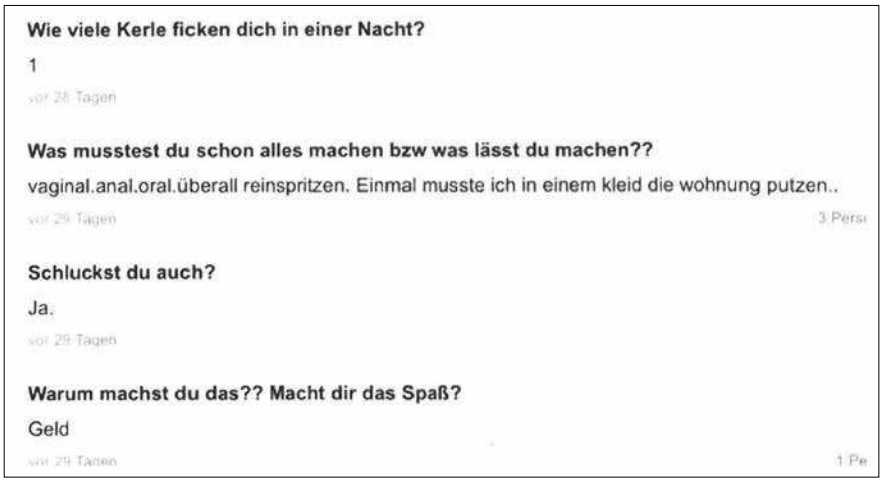
Institution ☐ weitere Institutionen auf Folgeblatt

Name
Ergänzung
Straße, Hausnummer
PLZ Wohnort
Telefon

SACHVERHALT
Von einer unbekannten Person wurde ein Fake-Account mit dem Bild der 14jährigen Geschädigten auf dem Internetportal <ask.fm> angelegt. Es wurde ein Chat mit stark sexuellem Inhalt simuliert, bei dem der Anschein erweckt wurde, als würde sich die Geschädigte prostituieren.

Fall ask.fm (Fake-Profil)

Fall ask.fm (simulierte Kommunikation)

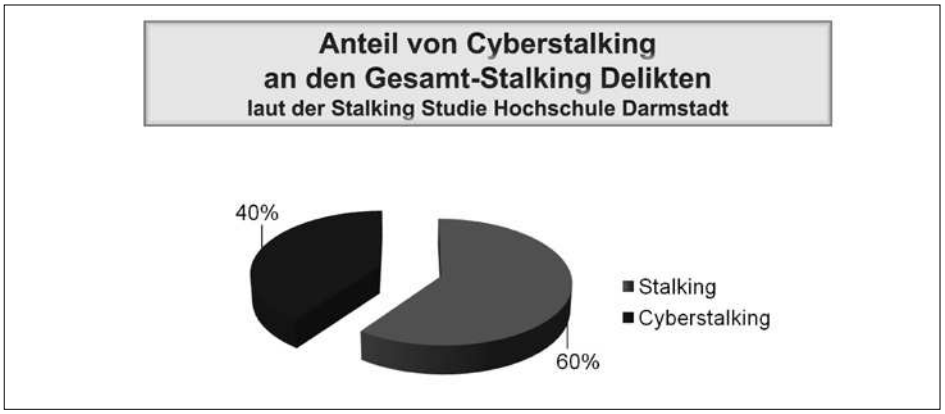


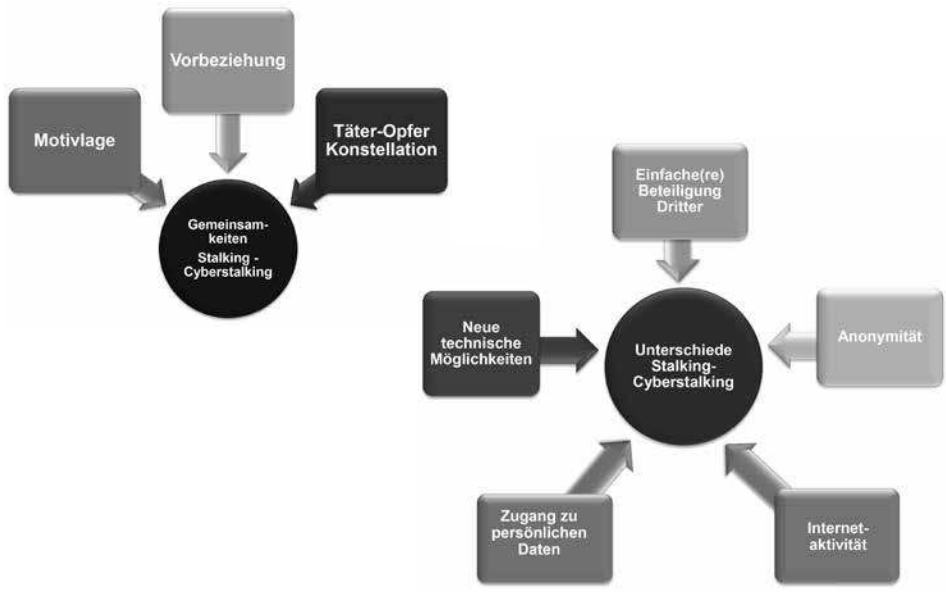
Fall ask.fm (Bildaufnahmen aus sozialen Netzwerken)

Nutzung von Plattformen

Cyber-Stalking – Erscheinungsformen

- Nachstellungen, Bedrohungen, Belästigungen unter Nutzung moderner Kommunikationsmedien und Datenverarbeitungsanlagen.
- Einwirkung auf das Opfer oder auf Dritte durch Veröffentlichung von Details über das Privatleben oder von intimen Bild- und Videoaufnahmen.
- Veröffentlichung manipulierter Bildaufnahmen und E-Mails.
- Kontaktaufnahmeversuche unter Nutzung von Telekommunikation.





These

- Cyberstalking ist die intensivere Form des Stalkings
- Letzte Rückzugsbereiche entfallen
- Durch die Anonymität ist Aufklärung meist schwierig
- DAS INTERNET VERGISST NICHTS!

Beispiele aus Ermittlungs- und Strafverfahren
Die Geschädigte Frau Caroline B.

1.
Der vorliegende Ermittlungsvorgang ist im Kontext mit dem Ermittlungsverfahren ST[redacted] und ST[redacted] zu sehen.

Am 04.07.2012 meldete sich die o.a. Geschädigte telefonisch bei UT und gab an, dass an eine bislang nicht bestimmte Anzahl von Personen wieder die bereits bekannten pornographischen Bilder von ihr versandt wurden. Diesmal sei der Versand per Email erfolgt. Als Absender konnte die folgende Emailadresse festgestellt werden:

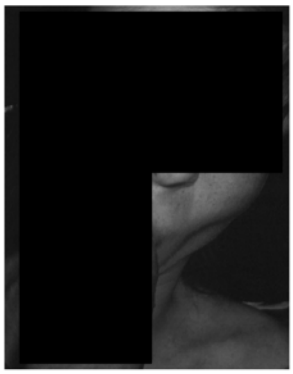
carolin[redacted]@gmx.de

Frau[redacted] versicherte glaubhaft, dass die o.a. Adresse nicht zu ihr gehöre. Offenbar hat der bislang unbekannte Täter eigens für den Versandt der Bilder diese Adresse eingerichtet.

2.
Über eine Bestandsdatenabfrage bei der 1&1 Mail & Media GmbH konnte ermittelt werden, dass die o.a. Emailadresse mit den Daten der Geschädigten am 11.06.2012 registriert war. Sie wurde am 03.07.2012 deaktiviert.

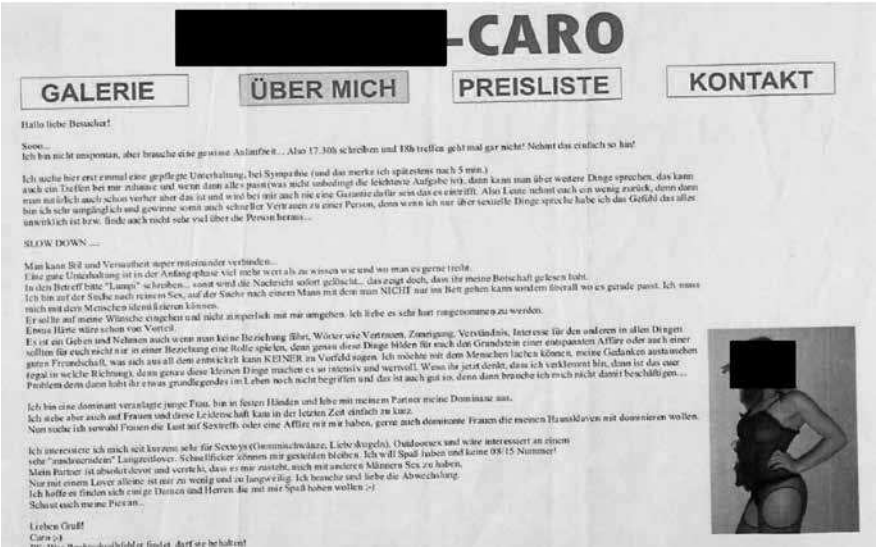
Verbreitung pornographischer Aufnahmen

Heimlich aufgenommen



Zu einem früheren Zeitpunkt freiwillig übersandt

Gezielte Verunglimpfungen



[redacted]-CARO

GALERIE | ÜBER MICH | PREISLISTE | KONTAKT

Hallo liebe Besucher!

Soooo...
Ich bin nicht unspontan, aber brauche eine gewisse Anlaufzeit... Also 17.30h schreiben und 18h treffen geht mal gar nicht! Nehmt das einfach so hin!

Ich suche hier erst einmal eine gepflegte Unterhaltung, bei Sympathie (und das merke ich spätestens nach 5 min.) auch ein Treffen bei mir zuhause und wenn dann alles passt(was nicht unbedingt die leichteste Aufgabe ist), dann kann man über weitere Dinge sprechen, das kann man natürlich auch schon vorher über das ist und wird bei mir auch nie eine Garantie dafür sein das es eintrifft. Also Leute nehmt euch ein wenig zurück, denn dann bin ich sehr umgänglich und gewinne somit auch schneller Vertrauen zu einer Person, denn wenn ich nur über sexuelle Dinge spreche habe ich das Gefühl das alles unwirklich ist bzw. finde auch nicht sehr viel über die Person heraus...

SLOW DOWN ...

Man kann Spß und Vernunftheit super miteinander verbinden...
Eine gute Unterhaltung ist in der Anfangsphase viel mehr wert als zu wissen wie und wo man es gerne treibt.
In den Betreff bitte "Lampe" schreiben... sonst wird die Nachricht sofort gelöscht... das zeigt doch, dass ihr meine Botschaft gelesen habt.
Ich bin auf der Suche nach einem Sex, auf der Suche nach einem Mann mit dem man NICHT nur im Bett gehen kann sondern überall wo es gerade passt. Ich muss mich mit dem Menschen identifizieren können.
Er sollte auf meine Wünsche eingehen und nicht zickerlich mit mir umgehen. Ich liebe es sehr hart rangenommen zu werden.
Etwas Härte wäre schon von Vorteil.
Es ist ein Geben und Nehmen auch wenn man keine Beziehung führt, Wörter wie Vertrauen, Zuneigung, Verständnis, Interesse für den anderen in allen Dingen sollten für euch nicht nur in einer Beziehung eine Rolle spielen, denn genau diese Dinge bilden für mich den Grundstein einer entspannten Affäre oder auch einer guten Freundschaft, was sich aus all dem entwickelt kann KEINER im Vorfeld sagen. Ich möchte mir dem Menschen lachen können, meine Gedanken austauschen egal in welche Richtung, denn genau diese kleinen Dinge machen es so intensiv und wertvoll. Wenn ihr jetzt denkt, dass ich verklemmt bin, dann ist das euer Problem denn dann habt ihr etwas grundlegendes im Leben noch nicht begriffen und das ist auch gut so, denn dann brauche ich euch nicht damit beschäftigen...

Ich bin eine dominant veranlagte junge Frau, bin in festen Händen und lebe mit meinem Partner meine Dominanz aus.
Ich stehe aber auch auf Frauen und diese Leidenschaft kam in der letzten Zeit einfach zu kurz.
Nun suche ich sowohl Frauen die Lust auf Sextreffs oder eine Affäre mit mir haben, gerne auch dominante Frauen die meinen Hausklaven mit dominieren wollen.

Ich interessiere ich mich seit kurzem sehr für Sextoys (Gummischwänze, Liebeskugeln), Outdoorsex und wäre interessiert an einem sehr "randnutzenden" Langzeitlover. Schnellficker können mir gestohlen bleiben. Ich will Spaß haben und keine 08/15 Nummer!
Mein Partner ist absolut devot und verteilt, dass es mir zusteht, auch mit anderen Männern Sex zu haben.
Nur mit einem Lover alleine ist mir zu wenig und zu langweilig. Ich brauche und liebe die Abwechslung.
Ich hoffe es finden sich einige Damen und Herren die mit mir Spaß haben wollen ;-)
Schaut euch meine Pieces...

Liebes Gruß!
Caro ;-)

Einbindung unbeteiligter Dritter

Carolin [redacted]

Frau [redacted],

wir würden Sie höflichst bitten Ihre dreckigen Bilder und Videos aus dem Internet zu nehmen.
Es ist voll damit!
Einen kleinen Teil haben wir Ihnen beigelegt damit Sie wissen um welche Bilder es sich handelt.
Pfui!
Bitte verschwinden Sie so schnell wie möglich aus unserer Gegend.
Wir werden auch Ihren Arbeitgebe[redacted] informieren falls er es noch nicht mitbekommen hat.
Sie sollten sich wirklich was schämen. So was Unsittliches wollen und können wir hier nicht dulden!

Mitbürger aus[redacted]

Folgen

Ärztliches Attest

Betr.: Frau Carolin [redacted]

Frau [redacted] hat sich am [redacted] in meiner Praxis vorgestellt. Sie leidet an einer Anpassungsstörung mit emotionaler Symptomatik aufgrund von Stalking. Dieses Krankheitsbild samt jetziger Arbeitsunfähigkeit ist eindeutig auf die Stalking-Situation durch ihren Exfreund zurückzuführen.

Relevante Strafvorschriften bei Cyber-Stalking

- § 238 StGB Nachstellung
- § 201a StGB Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereichs durch Bildaufnahmen
- § 269 StGB Datenfälschung
- § 184 StGB Verbreitung pornographischer Schriften
- §§ 185 ff. StGB Beleidigungdelikte
- § 240 Nötigung
- § 241 Bedrohung

Sexting

Lehrer schlagen Alarm wegen „Sexting“ Seite 1 / 2 weiter

Neuer Jugendtrend: „Alle Handys sind voll von Nacktfotos“

Samstag, 02.11.2013, 10:03

Gefällt mir Teilen 5 Twittern 8+1 0 Fehler

Zur Startseite

Besorgte Pädagogen warnen vor einer neuen digitalen Untiefe: Immer mehr Schüler verschicken Sexbilder übers Handy. Damit stoßen sie eine bekannte Debatte neu an. Denn viele Eltern wissen wenig darüber, was ihre Kinder in der digitalen Welt treiben.

Jugendliche versenden Nacktbilder von sich via Smartphone, ohne sich Gedanken darüber zu machen, wo diese Bilder landen. dpa

Das „Sexting“-Problem ist den Schulleitern so wichtig, dass sie keine Zeit verlieren. „Wir ... stehen vor einem Problem“, schreiben die fünf Pädagogen aus dem niedersächsischen Cloppenburg gleich im ersten Satz ihres Briefes an die Eltern. Immer häufiger berichteten Schüler von Nacktbildern, die über soziale Netzwerke und Smartphones verbreitet würden.

ZUM THEMA

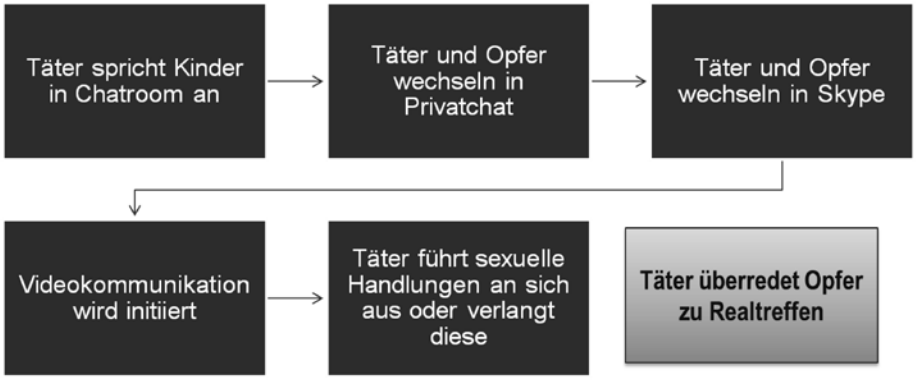
Gefahren von Sexting

- Unkontrollierbare Verbreitung der Bildaufnahmen im Umfeld/im Internet („soziale Demontage“).
- Erpressungs- und Nötigungshandlungen.
- Unerwünschte Kontaktaufnahmen Dritter.
- Transfer der Aufnahmen in Pädophilenkreise im Internet.

Was ist Cybergrooming?

- gezieltes Ansprechen von Personen im Internet mit dem Ziel der Anbahnung sexueller Kontakte
- Aufbau von "arglosem Vertrauen", um dann Straftaten wie etwa die Anfertigung kinderpornografischer Aufnahmen oder sexuellen Missbrauch an ihnen zu verüben (wikipedia.de)
- to groom (engl.: striegeln, putzen, präparieren)

Typischer Verlauf beim Cybergrooming



Der Ausgangspunkt…

Warum eigentlich Skype?

Verwendet Skype Verschlüsselungstechniken?

Alle Sprach- und Videoanrufe, Dateiübertragungen und Sofortnachrichten zwischen Skype -Nutzern werden verschlüsselt. Dadurch werden Sie vor möglichem Mithören von Nutzern mit unlauteren Absichten geschützt.

Skype verwendet den erweiterten Verschlüsselungsstandard AES (Advanced Encryption Standard*), der auch unter der Bezeichnung Rijndael bekannt ist und von US-Regierungsbehörden verwendet wird, um vertrauliche Informationen zu schützen. Skype setzt die stark Verschlüsselung mit 256 Bit ein. Die öffentlichen Schlüssel von Nutzern werden vom Skype-Server bei der Anmeldung mit 1536- oder 2048-Bit-RSA-Zertifikaten zertifiziert.

Folgen der Verschlüsselung

- Selbst wenn eine Anschlussinhaberfeststellung gelingt und der Täter identifiziert wird, würde eine Überwachung seiner Kommunikation – aufgrund der Verschlüsselung – ins Leere laufen.
- Bei Verschlüsselung ist eine Überwachung nur dann möglich, wenn die Überwachung bereits vor der Verschlüsselung beginnt (sog. Quellen-TKÜ).
- Konsequenz: erfolgsversprechend sind nur verdeckte personale Ermittlungen, die regelmäßig mit einem sehr hohen Aufwand verbunden sind.

Zusammenfassendes Beispiel aus Ermittlungen

Aus dem Anlass-Bericht der [redacted] ist ersichtlich, dass „…es sich bei den übermittelten skype Inhalten hauptsächlich um Nachrichten mit sexuellen Inhalten handelt,… wobei die chats mit einem „small talk" begannen, wobei der user [redacted] auch nach dem Alter von SCH. (*Opfer*) (11 Jahre) fragte. Er selbst sei nach Chat Angaben 16 Jahre alt. Im Laufe des Chats verlangte er von SCH. die Web-Cam zu aktivieren, was auch getan wurde. Weiters wurde SCH. Aufgefordert anfangs ihre Brüste via Cam zu zeigen und wurde ihr ein Foto von einem erigietren Penis geschickt. Die meisten hauptsächlich sexuellen Nachrichten kommen im gesamten Chat-Verlauf vom genannten User. SCH. antwortet bzw. schreibt die meiste Zeit – „mach Cam an" – „ja und nein" und „danke".

Als SCH. sich weigert, droht ihr der User [redacted] ihre Fotos ins Netz zu stellen. Weiters will [redacted] wissen wo SCH. wohnt und will Sie auch besuchen kommen.

Anbahnung…

hallo
hast du ein Bild
hey

Ja
Hi

hiiii
wow bist du hubsch
willst du dein cam anmachen

Ne

ok vill schickst du einige Fotos …

Übergang…

…wenn ich cam anmache, zeigst du dich auch?

Ja

und zeigst du dich auch bisschen sexy denn?
du hast ein gutes korper schon !

Ja

mmmh. deien bruste zB?

Vielleichz

mmmh. sind die schon voll rund oder noch klein?
als ich fragen darf. ich will sie gerne sehen ^^ ok…

Angst erzeugen…

…leck sie ab liebste. 2 fingers in deine Mund…
und zieh dein bh schaltet nach unten. komm.
ich will dich auch gerne lecken. ….

Ich geh schlafen

so bekommst du echt probleme. 5 min.
zeig dich geiler denn morgen siehst du alles.

Lass mich jetzt in ruhe sonst geh ich zu polizei

womit

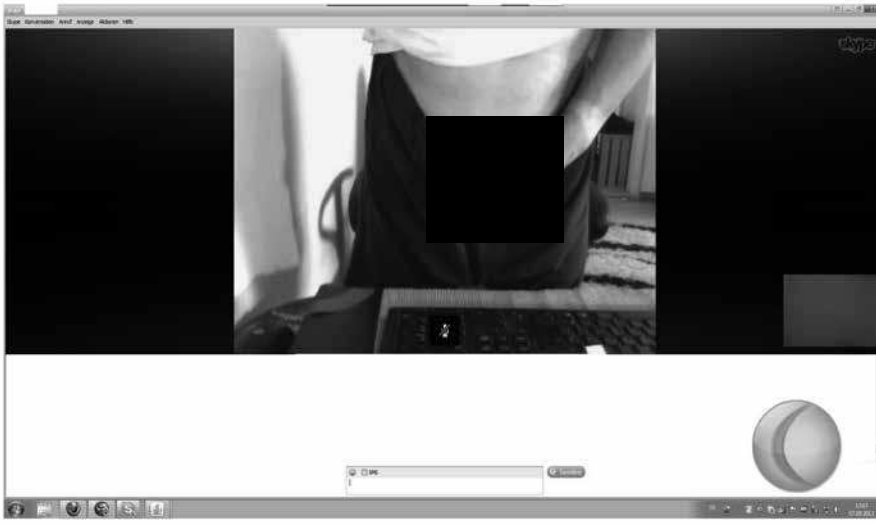
Du belästigst mich

deine Fotos gehen dann ins netz

Häufige Täterstrategien bei Cybergrooming

- ***Nötigungen***, bereits erhaltene Bildaufnahmen in sozialen Netzwerken oder auf Pornoseiten zu veröffentlichen oder damit, den PC infiziert zu haben und diesen bzw. darauf gespeicherte Daten zu vernichten.
- ***Bagatellisieren*** (… „ist doch alles nicht so schlimm“ … bzw. … „das macht doch heute jeder“…).
- ***Manipulation*** (Mitleiderregung, Vermittlung von Schuldgefühlen, Anbieten von Geschenken, Vereinbarung von Schweigegeboten und Geheimnissen).

Weitere Beispiele…



Mögliche Folgen von Cybergrooming

- ***Traumatisierung und Angststörungen*** bei betroffenen Kindern und Jugendlichen.
- ***Realer sexueller Missbrauch*** nach Vereinbarung persönlicher Treffen.
- ***Verbreitung*** von durch Cybergrooming entstandener Aufnahmen ***auf kinderpornographischen Seiten und Boards*** im Internet.

Was kann man tun?

PRÄVENTION

- ✓ Aufklärung und Sensibilisierung von Kindern und Jugendlichen
- ✓ Stärkung der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen

STRAFVERFOLGUNG

- ✓ **Beweissicherung** nach einem Cybergrooming-Vorfall
- ✓ **Einschalten der Polizei** (Anzeigen und Beratungsstellen)

Übernahme von digitalen Identitäten zur Verunglimpfung

- Übernahme von Konten bei sozialen Netzwerken durch Account-Takeover.
- Posten verunglimpfender Inhalte oder intimer Bild- und Videoaufnahmen.
- Kontaktaufnahmen bei Dritten mittels des übernommenen Accounts mit dem Ziel einer Rufschädigung.
- Begehung von Straftaten unter Nutzung des übernommenen Accounts.

Ubernahme von digitalen Identitäten

2.
Am 29.07.13 teilte die Geschädigte per eMail mit, dass sie bei Recherchen im Internet festgestellt habe, dass die pornografischen Bilder nun auch unter ihrem eBay-Konto veröffentlicht worden sind. Das Zugangspasswort zu ihrem eBay-Account sei dem Beschuldigen bekannt gewesen und nun offenbar geändert worden.

Ermittlungsverfahren wegen Verbreitung pornografischer Schriften, Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereichs durch Bildaufnahmen z.N. C[redacted]

Screenshots von einer Videodatei, veröffentlicht am Montag, 18.03.13, auf der Internetplattform „You Tube“

Länge des Videos: 08:18 Minuten
Bezeichnung: „C[redacted] Universität Gießen“

1.
Gemäß Beschluss des Amtsgerichts Marburg vom 18.03.13, Az. [redacted] Richterin Rojahn, wurde die Wohnanschrift des Beschuldigten

[redacted]
geb. [redacted]
[redacted]
[redacted] **Marburg**

am heutigen **Mittwoch, 20.03.13, gegen 06:05 Uhr**, durch

KOK Dörnbach
POK Schütz
Herr Nischak (Rechtsreferendar der Staatsanwaltschaft Marburg)

und *Uz.*

aufgesucht.

4.
Bereits zu Beginn der Durchsuchung im Wohnzimmer wurde durch Uz. ein auf dem Tisch vor dem „Schlafsofa" aufgestelltes Laptop der Marke Samsung vorgefundenen. Es war fast zugeklappt, aber im eingeschalteten Zustand.

Beim Aufklappen konnte wurde festgestellt, dass aktuell eine Textdatei geöffnet war, in der verschiedene Mailadressen aufgelistet waren, die größtenteils den Namen der Geschädigten beinhalteten.

Die Adressen lauten:

schnuckelchen110519901@gmail.com
[redacted]@web.de
mutschkuh11.05@gmail.com
[redacted]@web.de
[redacted]@web.de
studienschlampe@gmail.com

Auch hiervon wurden Lichtbilder gefertigt.

Was ist präventiv zu tun?

- Sorgsamer Umgang mit privaten Daten, insb. mit Bild- und Videoaufnahmen.
- Sensible und gefahrenbewusste Nutzung von sozialen Netzwerken und Instant-Messaging-Diensten.
- Schulung der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen.
- Regelmäßige Überprüfung der Netzwerk- und Computersicherheit.

Was können Opfer tun?

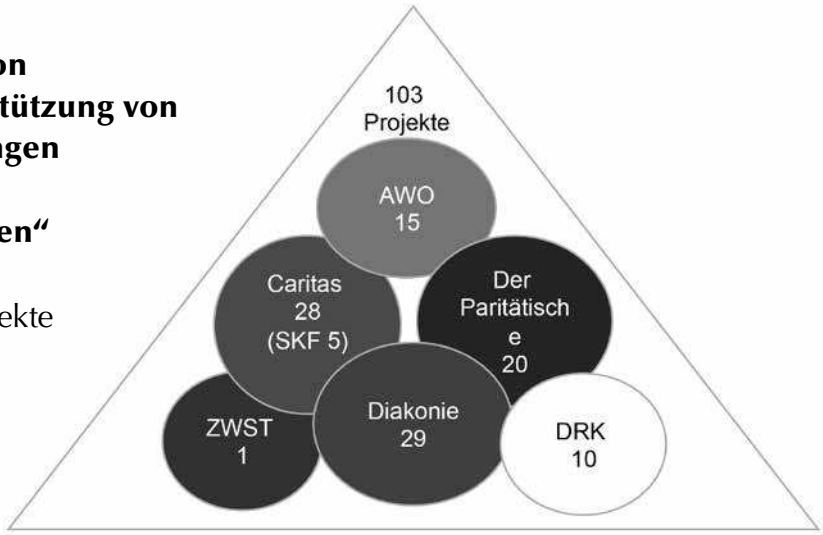
- Den Inhalt und Umfang der Rechtsverletzungen schnellstmöglich dokumentieren.
- Die Strafverfolgungsbehörden ***frühzeitig*** in Kenntnis setzen (Gefahr von Datenverlusten).
- Nach Datensicherung durch Strafverfolgungsbehörden die rechtswidrigen Handlungen dem betroffenen Dienstanbieter melden und Löschungen bzw. Sperren veranlassen.
- Ggf. Computer- und Netzwerksicherheit herstellen.
- Ggf. die Hilfe einer Beratungsstelle oder ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.
- Ggf. einen Reputation-Defending-Dienst einschalten (kostenpflichtig).

Schutz von geflüchteten Menschen vor geschlechtsspezifischer Gewalt

Tatjana Leinweber,
Sozialwissenschaftlerin, Referentin FHK Gewaltschutz und Flucht
Frauenhauskoordinierung e.V.

Projekt „Austausch und Vernetzung der Projekte zur Unterstützung von Frauen mit Fluchterfahrungen“

- **Projekt "Empowerment von Flüchtlingsfrauen: Unterstützung von Frauen mit Fluchterfahrungen bzw. anderer besonders schutzbedürftiger Personen“**
- In 68 Orten bundesweit
- Fokus Gewaltschutz: 27 Projekte



Zahlen und Daten

Ende 2015 waren 65,3 Millionen Menschen auf der Flucht. Dies ist die höchste Zahl, die jemals von UNHCR verzeichnet wurde.*

Die sechs größten Herkunftsländer von Flüchtlingen

- Syrien - 4,9 Millionen
- Afghanistan - 2,7 Millionen
- Somalia - 1,12 Millionen
- Südsudan - 778.700
- Sudan - 628.800
- Demokratische Republik Kongo - 541.500

Die sechs größten Aufnahmeländer von Flüchtlingen

- Türkei - 2,5 Millionen
- Pakistan - 1,6 Millionen
- Libanon - 1,1 Millionen
- Iran - 979.400
- Äthiopien - 736.100
- Jordanien - 664.100

Auf der Welt sind Ende 2014 laut UNHCR Global Trends 59,5 Millionen Menschen auf der Flucht. 86 Prozent der Flüchtlinge weltweit leben in Entwicklungsländern. Die allerwenigsten Flüchtlinge schaffen es nach Europa – weil sie in der Region bleiben wollen und auf baldige Rückkehrchancen hoffen, oder weil sie schlicht keine Möglichkeit haben, hierherzukommen. Eine Flucht hierher ist teuer und gefährlich; zudem droht sie immer zu scheitern, denn legale Wege nach Europa gibt es so gut wie nicht. Beispiel 2014: Fast 14 Millionen Menschen wurden in diesem Jahr aus ihrer Heimat vertrieben. Wie viele kamen 2014 als Asylsuchende in Europa an? 714.000 Menschen. Das wären umgerechnet gerade einmal fünf Prozent, für ganz Europa.
Also bitte: Wer kann behaupten, wir stünden vor der Frage, die ganze Welt aufzunehmen?
https://www.proasyl.de/thema/fakten-zahlen-argumente/fakten-gegen-vorurteile/EASY-Registrierungen 2015: 1,1 mio

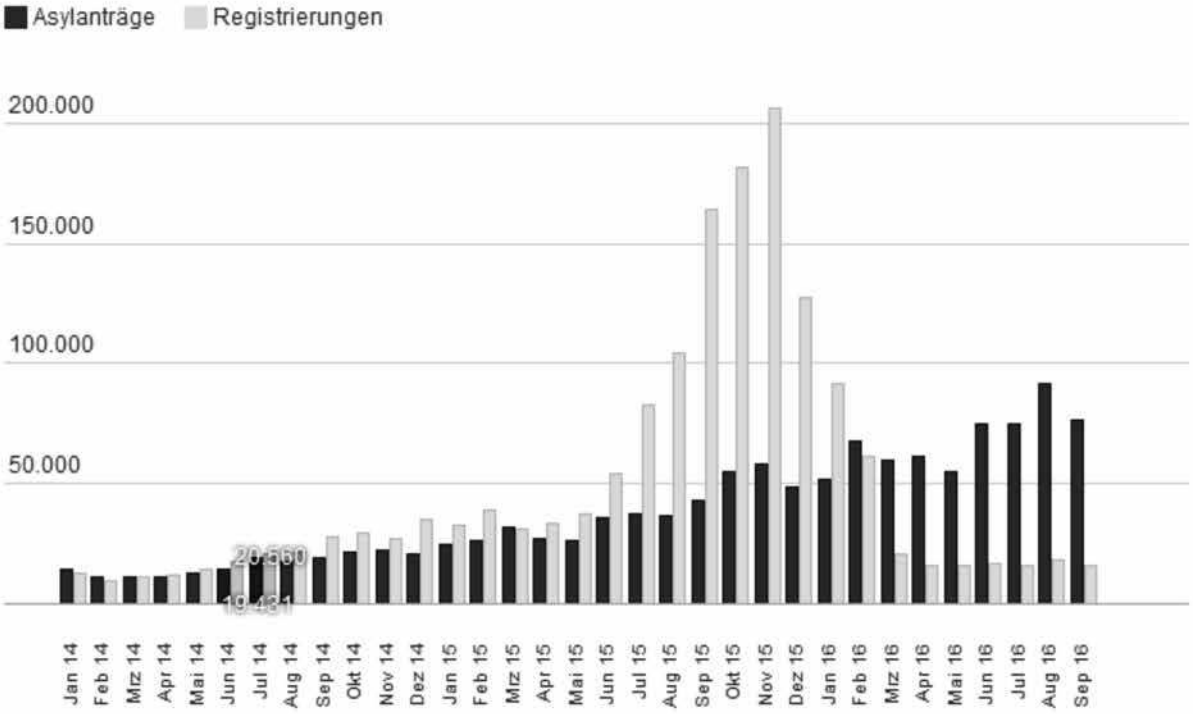
Zahlen geflüchteter Menschen in Deutschland 2015:

- Asylanträge: 477.000
- EASY-Registrierungen: 1,1 Millionen
- Noch nicht bearbeitete Anträge Dezember 2015: 364.000

Quelle: hhps://www.bpb.de/poli[k/innenpoli[k/flucht/218788/zahlen-zu-asyl-in-deutschland

Registrierte Asylsuchende und Asylanträge im Vergleich

Im EASY-System* registrierte Asylsuchende (Zugänge) und gestellte Asylanträge (Erst- und Folgeanträge), monatlich für die Jahre 2014, 2015 und 2016, in absoluten Zahlen.

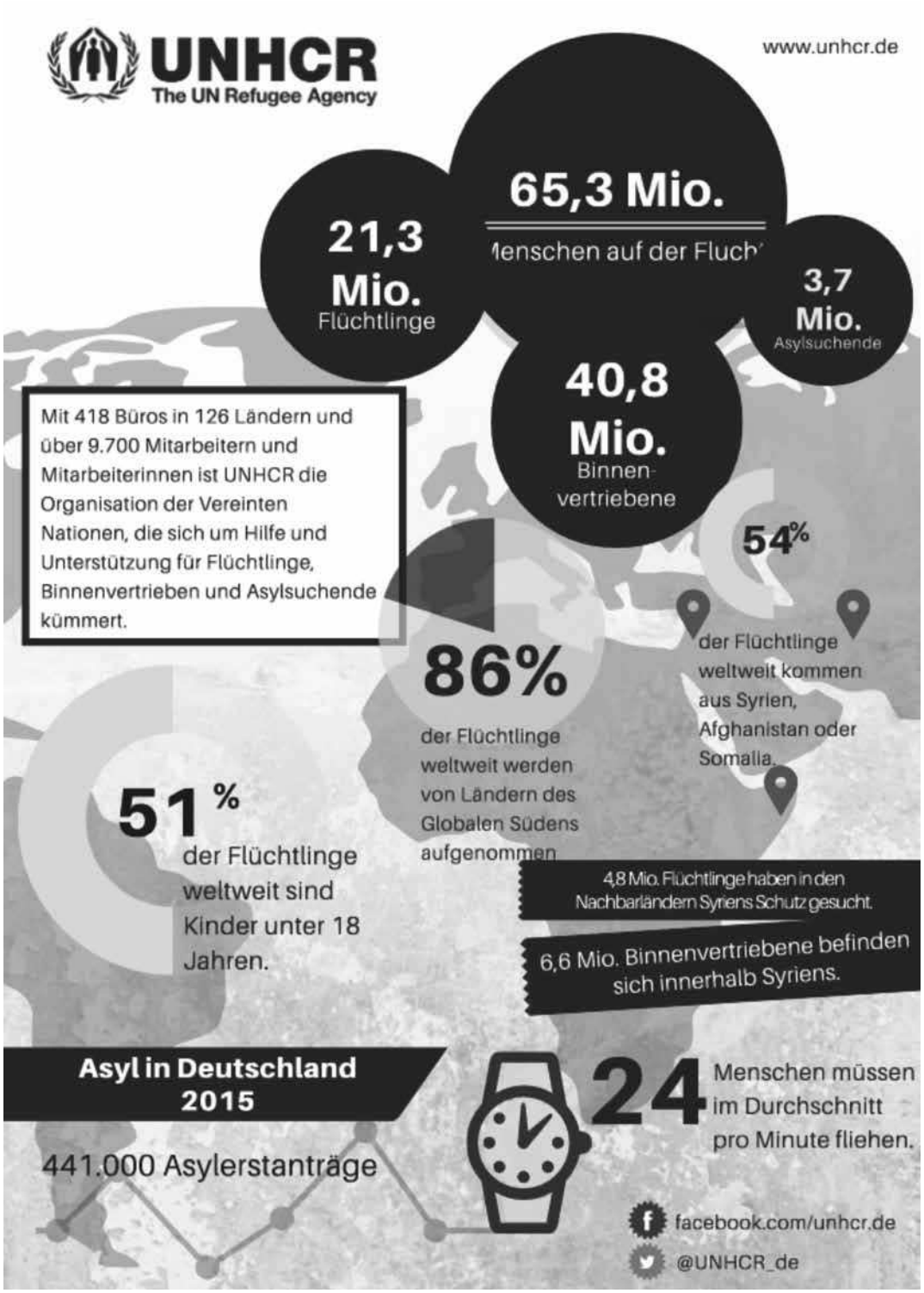


* Im EASY-System werden in Deutschland ankommende Asylsuchende erfasst. Das System regelt dann die Verteilung der Asylsuchenden auf Ersteinrichtungen in den Bundesländern. Bei EASY-Zahlen sind Fehl- und Doppelerfassungen nicht ausgeschlossen.

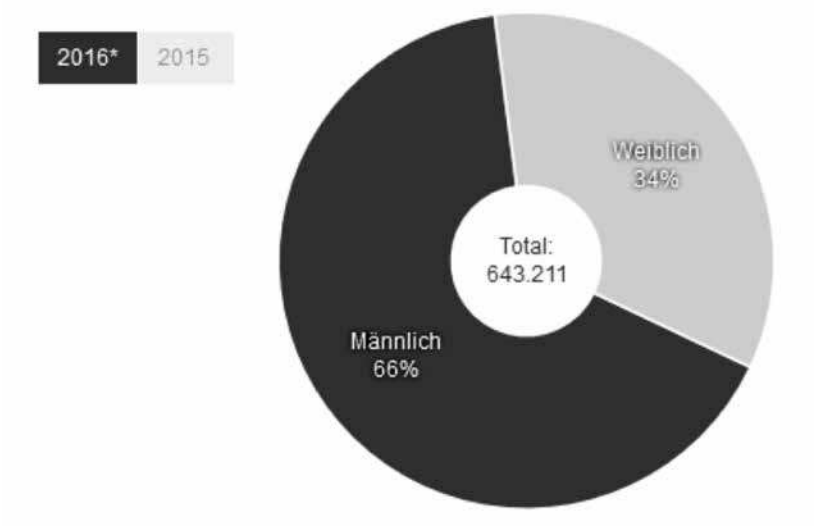
Stand: Oktober 2016

Quelle: Bundesministerium des Innern / Mitteilung Daten
Erstellt mit Datawrapper

„Flüchtlingskrise“ in Deutschland?



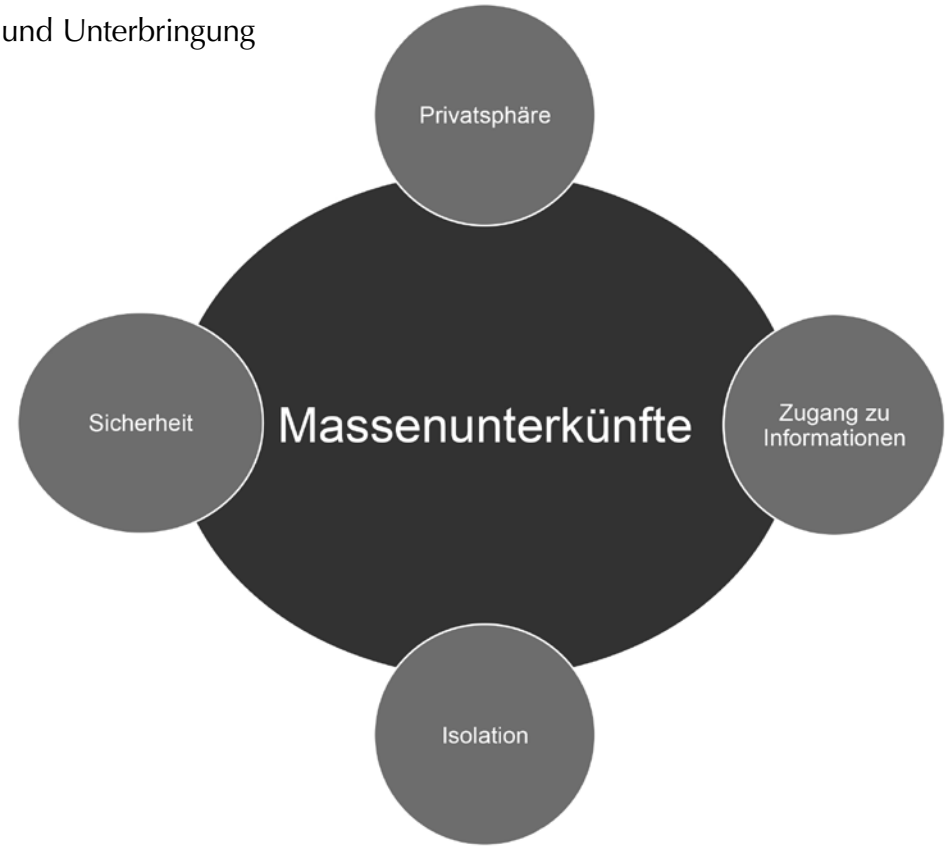
Asylbewerber nach Geschlecht
Antragsteller auf Asyl in Deutschland (Erstanträge) für die Jahre 2015 und 2016* nach Geschlecht, in Prozent (gerundet)

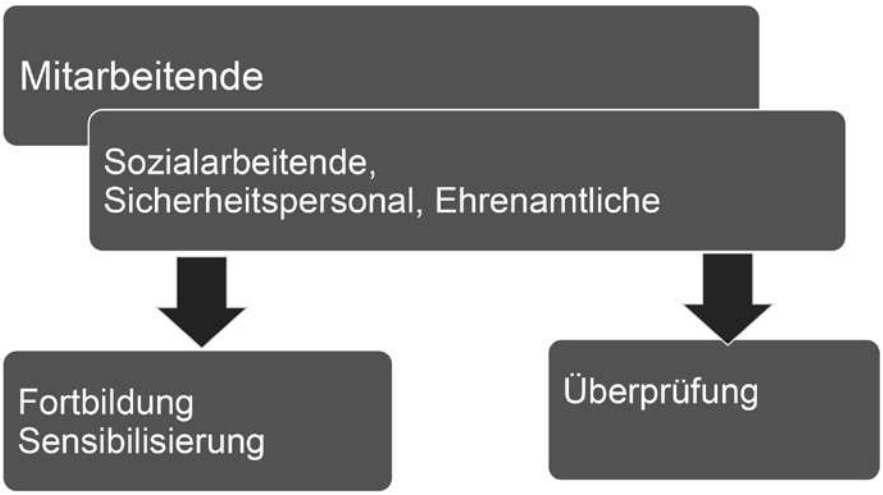


Stand Oktober 2016 I * Vorläufige Zahlen für Januar bis September 2016
Quelle: hhps://www.bpb.de/poli[k/innenpoli[k/flucht/218788/zahlen-zu-asyl-in-deutschland

Die Lebenssitua[on von geflüchteten Menschen in Deutschland und Probleme in Bezug auf den Schutz vor Gewalt

- Wohnen und Unterbringung





MIGAZIN
MIGRATION IN GERMANY

Hessischer Integrations

HOME POLITIK GESELLSCHAFT RECHT WIRTSCHAFT FEUILLETON MEINUNG

MINDESTENS VIERMAL

Mehrfach vorbestrafter Leiter von Flüchtlingsheim wegen Vergewaltung angeklagt

Ein 51-Jähriger soll eine Flüchtlingsunterkunft geleitet haben, obwohl er 19 Mal vorbestraft war. Jetzt muss er sich erneut vor Gericht verantworten. Ihm wird vorgeworfen, eine Syrerin mindestens viermal vergewaltigt zu haben.

Gewalt gegen Frauen (Symbolfoto) © NTLam auf flickr.com (CC 2.0), bearb. MiG

DATUM 16. November 2016
KOMMENTARE Keine
RESSORT Aktuell, Politik

Ein heute 51-jähriger Niederländer hat eine Flüchtlingsunterkunft im Sauerland geleitet, obwohl er vielfach vorbestraft ist. Der 51-Jährige muss sich seit Montag vor dem Arnsberger Landgericht verantworten, wie ein Gerichtssprecher am Dienstag mitteilte. Dem

Quelle: http://www.migazin.de/2016/11/16/mindestensmehrfach-leiterfluechtlingsheimvergewaltung/?utm_source=wysija&utm_medium=email&utm_campaign=MiGAZIN+Newsletter

Makabre E-Mails: Betreiber von Füchtlingsheim wollte Guillotine für Kinder anschaffen

The Huffington Post | von Catherina Kaiser

Veröffentlicht: 13/08/2016 18:16 CEST | Aktualisiert: 13/08/2016 21:50 CEST

15 0 1

Teilen Tweet Pin it Kommentare

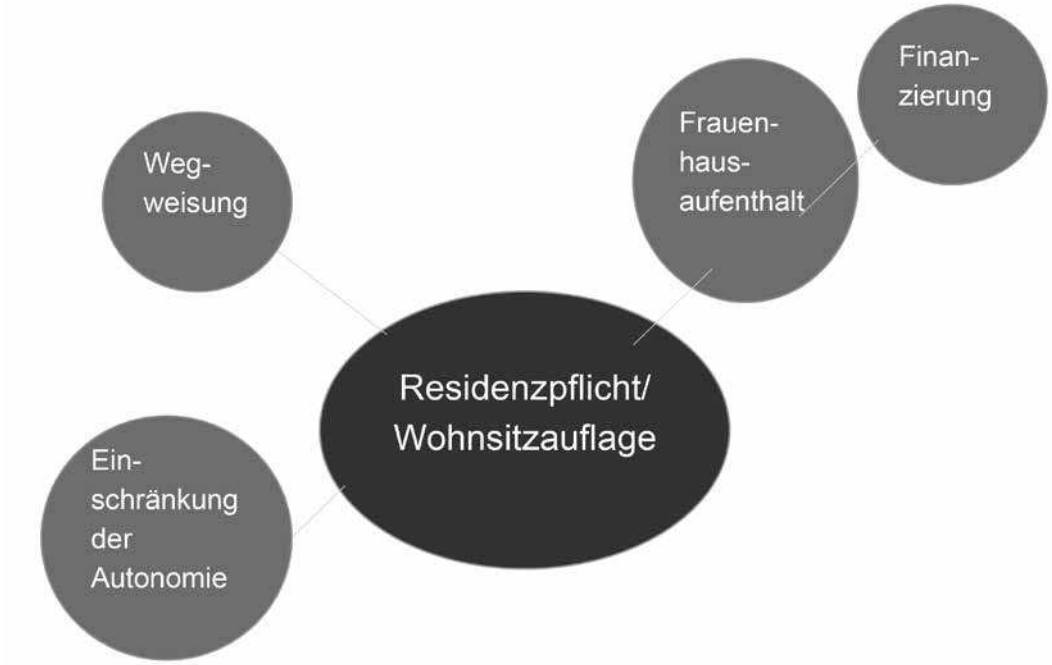
- **Eine Nachrichtenseite hat Auszüge aus E-Mails zwischen Mitarbeitern einer Berliner Flüchtlingsunterkunft veröffentlicht**
- **Sie scherzen unter anderem über die Anschaffung einer Guillotine**
- **Es ist nicht das erste Mal, dass das Heim Negativschlagzeilen macht**

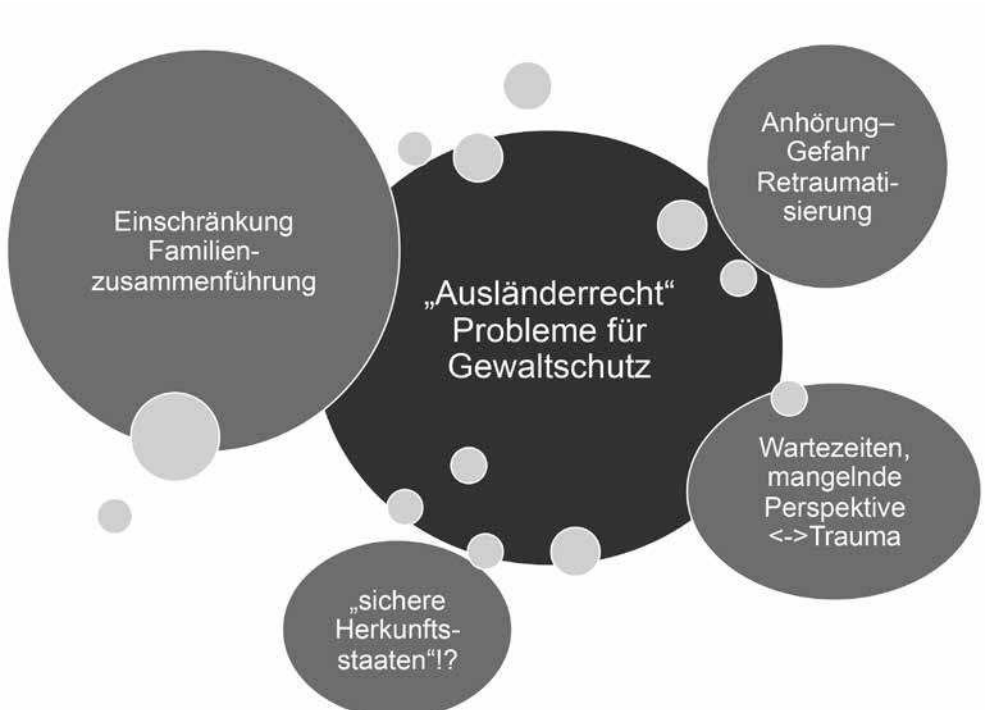
Aktuelle Recherchen der "B. Z." lassen Zweifel über die Eignung der Mitarbeiter einer Berliner Flüchtlingsunterkunft aufkommen.

Die Berliner Seite veröffentlichte Auszüge aus internen E-Mails des privaten

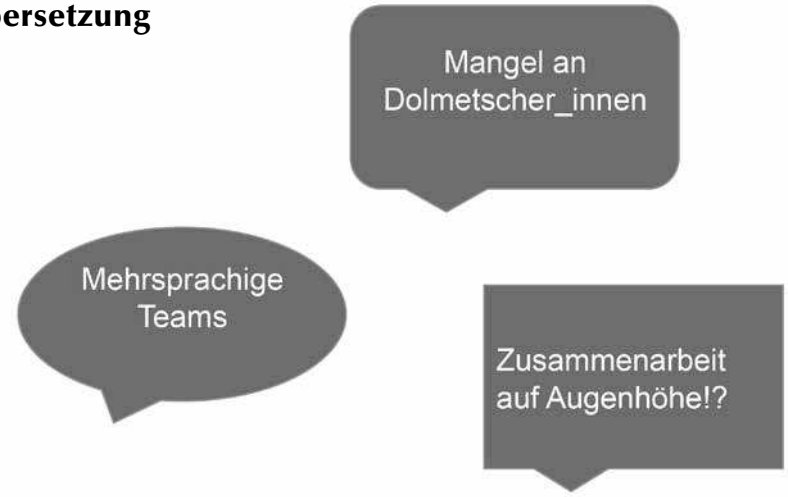
Quelle: http://www.huffingtonpost.de/2016/08/13/mails-heim-kinderguillotinen_n_11493834.html

„Ausländerrecht“: Probleme für Gewaltschutz





Sprache/Übersetzung



Ansätze zur Verbesserung von Gewaltschutz für geflüchtete Frauen

Initiativen der Bundesregierung

Quelle: https://www.bmfsfj.deblob/107848/5040664f4f627cac1f2be32f5e2ba3ab/schutzkon-zeptmindeststandards-unterkuenfte-data.pdf

Inhalt

Vorbemerkung ... 2
Einleitung ... 4

Mindeststandard 1: Einrichtungsinternes Schutzkonzept ... 4
Gültigkeit und Verpflichtung intern ... 4
Gültigkeit und Verpflichtung extern ... 5
Geschlechtsspezifisch und risikobewusst ... 5
Integrierend ... 5
Partizipativ, transparent und offen zugänglich ... 5
Bekenntnis zum grenzachtenden Umgang und Gewaltfreiheit als Leitbild ... 5
Vertraulichkeit und Privatsphäre schützen ... 5

Mindeststandard 2: Personal und Personalmanagement ... 6
Rollen und Verantwortlichkeiten ... 6
Verhaltenskodex und Selbstverpflichtung ... 6
Personalgewinnung und -management ... 6
Sensibilisierung und Weiterbildung ... 6

Mindeststandard 3: Interne Strukturen und externe Kooperation ... 7
Hausordnung ... 7
Einrichtungsinterne, feste Ansprechpersonen ... 7
Unabhängige Beschwerdestelle ... 7
Aktiv über Rechte und Hilfsangebote informieren ... 7
Informationen verständlich machen und Sprachbarrieren überwinden ... 8
Niedrigschwelliges Kurs- und Beratungsangebot ... 8
Kooperationspartner/-innen einbinden ... 8

Mindeststandard 4: Umgang mit Gewalt- und Gefährdungssituationen / Risikomanagement ... 8
Standardisierte Verfahrensweise bei Verdacht auf Gewalt ... 8
Standardisierte Verfahrensweise bei Gewalt ... 9
Gefährdungslage nach Gewalt einschätzen ... 9
Hinzuziehung der Polizei ... 10
Rechte der Opfer geltend machen ... 10

Mindeststandard 5: Menschenwürdige, schützende und fördernde Rahmenbedingungen ... 10
Bauliche Schutzmaßnahmen ... 10
Rückzugsmöglichkeiten und Privatsphäre garantieren ... 10
Kinderfreundliche Räume müssen fester Bestandteil der Einrichtung sein ... 10
Geschützte Gemeinschaftsräume für Jugendliche, Frauen und Mütter mit Kindern müssen fester Bestandteil der Einrichtung sein ... 11

Mindeststandard 6: Monitoring der Umsetzung des Schutzkonzeptes ... 11

Glossar ... 12

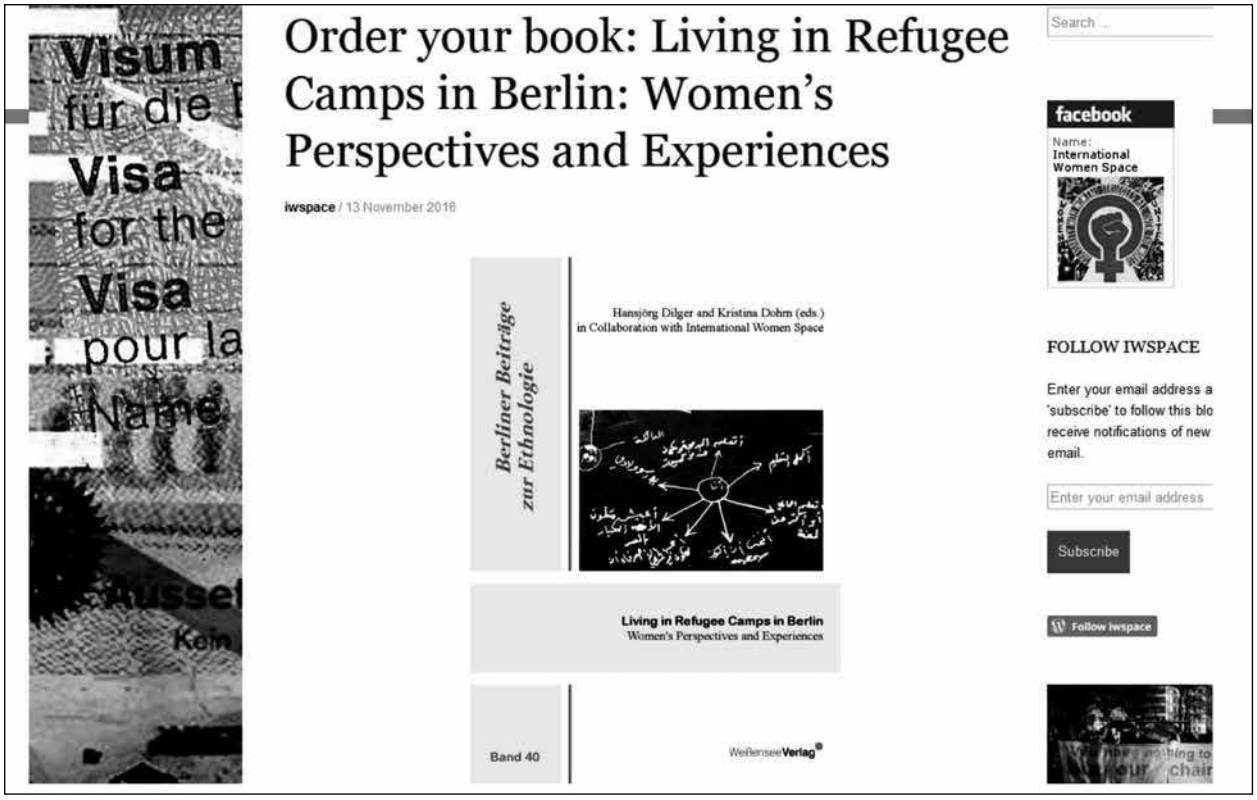
3

Initiativen der Bundesregierung

- Mindeststandards in Unterkünften
- Gesetzliche Regelung angestrebt
- KfW-Programm: güns[ge Darlehen für Kommunen für Umbau und Neubau zum Ziel des Schutzes von Frauen und Kindern: https://www.kfw.de/KfW-Konzern/Newsroom/Pressematerial/Themenkompakt/Fl%C3%B-Cchtlingshilfe/

Kooperation und Netzwerke

- Vernetzung von Flüchtlingshilfe und Frauen/Anti-Gewalt-Bereich
- Vernetzung/Kooperation mit
  GSO (Geflüchtetenselbstorganisationen),
  MSO (Migrantinnenselbstorganisationen)
  und Fachberatungsstellen



"Women in Exile" aus Brandenburg erhält den ersten Menschenrechtspreis der Gerhart und Renate Baum-Stiftung

In Zusammenarbeit mit dem ECCHR

und mit freundlicher Unterstützung des Maxim Gorki Theater Berlin

Zum ersten Mal vergibt die Gerhart und Renate Baum–Stiftung dieses Jahr einen Menschenrechtspreis. Der Preis geht an „Women in Exile", eine Initiative von Flüchtlingsfrauen in Brandenburg, und ist mit 10.000 Euro dotiert. Die Frauen haben sich 2002 in Potsdam zusammengeschlossen, um für die Rechte von Flüchtlingsfrauen zu kämpfen.

Die Preisverleihung findet in Zusammenarbeit mit dem ECCHR und mit freundlicher Unterstützung des Maxim Gorki Theaters Berlin am 27. November 2016 statt.

Gerhart Baum: "Geflüchtete Frauen erleben eine doppelte Diskriminierung."

„Die Frauen von ‚Women in Exile' kämpfen in vorbildlicher und eindrucksvoller Weise für die Zukunft unserer multikulturellen Gesellschaft", begründen Gerhart Baum, Bundesinnenminister a.D., und seine Ehefrau, Renate Liesmann-Baum, die Ehrung mit dem Menschenrechtspreis ihrer Stiftung. „Immer wieder erleben gerade Frauen eine doppelte Diskriminierung: Ihre ohnehin prekäre Situation als Frauen auf der Flucht ist im Zuge immer neuer Verschärfungen des Asylrechts kontinuierlich schwieriger geworden."

DaMigra
Dachverband der Migrantinnenorganisationen

Sprich dich aus!

Das MUT-Projekt

Migrantinnen und geflüchtete Frauen* teilen eine gemeinsame Erfahrung. Sie leben in einem Land, in dem sie oft nicht als gleichberechtigter Teil der Gesellschaft wahrgenommen werden. Damit sich das ändert, greift DaMigra e. V. mit dem MUT-Projekt auf wertvolle Erfahrungen von Frauen* mit Migrationsgeschichte zurück, die schon länger in Deutschland leben. Als „Mutmacherinnen und Brückenbauerinnen" informieren, beraten, bilden und begleiten sie geflüchtete Frauen* und unterstützen dadurch ihre gesellschaftliche Teilhabe.

Vernetzung/Kooperation

… Jahrzehntelange Erfahrung

- „Das Rad nicht neu erfinden“
- Aber auch eine Frage der Verteilung von Ressourcen!

Weitere wichtige Ansätze

- Empowerment
- Partizipative Entwicklung von Projekten/Ansätzen
- Positionspapier: „Soziale Arbeit mit Geflüchteten in Gemeinschaftsunterkünften“ (http://www.ash-berlin.eu/hsl/freedocs/360/positionspapier.pdf)
  - Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession
  - Menschenrechte nutzen – Missstände thematisieren

Zum Abschluss

- Was ist Ihre Motivation, um geflüchtete Frauen zu unterstützen?
- Begegnen Sie den Frauen, die Sie unterstützen, auf Augenhöhe?
- Was tun Sie, um den Stimmen und Geschichten geflüchteter Frauen Gehör zu verschaffen?
- Haben zu Ihrer Einrichtung wirklich alle Frauen, unabhängig von Herkunft, Aufenthaltsstatus, Einkommen, Gesundheitszustand, Behinderung, Religion, Weltanschauung und sexueller Orientierung Zugang?
- Wie gehen Sie damit um, wenn Kritik geäußert wird, dass Ihre Einrichtung nicht für alle Frauen in gleicher Weise zugänglich ist?

„Wir haben entschieden, uns als Flüchtlingsfrauengruppe zu organisieren, weil wir die Erfahrung gemacht haben, dass Flüchtlingsfrauen doppelt Opfer von Diskriminierung sind: Sie werden als Asylbewerberinnen* durch rassistische Gesetze ausgegrenzt und als Frauen* diskriminiert."

Quelle: Women in Exile, https://www.women-in-exile.net/?page_id=2881

Quellen:

- http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Policy_Paper/Policy_Paper_32_Effektiver_Schutz_vor_geschlechtsspezifischer_Gewalt.pdf
- http://www.fim-frauenrecht.de/en/
- http://www.damigra.de/
- http://www.huffingtonpost.de/2016/08/13/mails-heim-kinder-guillotinen_n_11493834.html
- https://www.kfw.de/KfW-Konzern/Newsroom/Pressematerial/Themen-kompakt/Fl%C3%BCchtlingshilfe/
- http://www.unhcr.de/fileadmin/user_upload/dokumente/06_service/zahlen_und_statistik/UNHCR_aufeinenBlick.pdf
- https://iwspace.wordpress.com/
- https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2016/02/2016-02-03-asylpaket2.html
- http://www.asyl.net/arbeitshilfen-publikationen/arbeitshilfen-zum-aufenthalts-und-fluechtlingsrecht/basisinformationen.html
- https://www.bmfsfj.de/blob/107848/5040664f4f627cac1f2be32f5e2ba3ab/schutzkonzept-mindeststandardsunterkuenfte-data.pdf
- http://www.ash-berlin.eu/hsl/freedocs/360/positionspapier.pdf
- https://www.women-in-exile.net/?page_id=2881
- http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2016/536497/IPOL_STU(2016)536497_EN.pdf
- https://www.ecchr.eu/de/veranstaltungen/id-2016-archiv.html
- https://iwspace.wordpress.com/2016/11/13/order-your-book-living-in-refugee-camps-in-berlin-womensperspectives-and-experiences/
- http://agisra.de/index.php?de_home
- Alle Quellen zuletzt geöffnet am 29.11.2016

Wie wollen wir leben?
Interkulturelle Beratung zwischen Fordern und Fördern

Prof. Stefan Kammhuber,
HSR Hochschule für Technik Rapperswil/CH.
Jona ikik - Institut für Kommunikation und Interkulturelle Kompetenz

Ausgangslage

- Es sind knapp 60 Mio. Menschen auf der Flucht. Keiner der verantwortlichen Krisenherde ist wirklich befriedet.
- Solange die Fluchtursachen nicht wirksam bekämpft werden, werden intensive Migrationsprozesse anhalten. Neben Krieg und Vertreibung, Klimafolgen und Nahrungsknappheit, wird auch die Ungleichheit der Lebensverhältnisse in Verbindung mit der modernen Kommunikationstechnologie zu verstärkter Migration führen.
- Im Vergleich zu den Nachbarn der zentralen Konfliktländer nimmt Europa als Ganzes eher wenige Flüchtlinge auf bzw. versucht durch zweifelhafte Deals das Problem zu verdrängen.
- Deutschland hat in 2015 mit der Öffnung des Landes ein Signal der Humanität ausgesandt, das in der Folge zu politischen Verwerfungen innerhalb der Europäischen Union geführt hat.
- Innerhalb Deutschlands waren die Institutionen nicht ausreichend vorbereitet auf die Menge der Flüchtlinge, was zu aufenthaltsrechtlichen, versorgungstechnischen und psycho-sozialen Problemen geführt hat.
- Gleichzeitig sind gesellschaftliche Protestbewegungen wie Pegida, AfD in den Fokus gerückt und treiben die öffentliche Debatte an.
- Terroranschläge in Paris und Brüssel, versuchte Anschläge in Deutschland, die «Köln»-Ereignisse haben das Gefühl des Bedroht-seins verstärkt. Unter der Oberfläche brodeln Globalisierungsängste und die Angst vor sozialem Abstieg.
- Nachdem Deutschland lange geleugnet hat, ein Zuwanderungsland zu sein, wurde dies mit dem Zuwanderungsgesetz von 2005 anerkannt. Allerdings wurde unterschätzt, welche Anstrengungen notwendig sind, um Integration zu ermöglichen. Jetzt wird dies wieder diskutiert. Allerdings unter erschwerten Bedingungen.

Orientierung als zentrales Grundbedürfnis

Orientierung suchen auf der Basis von Angst (Stephan & Stephan)

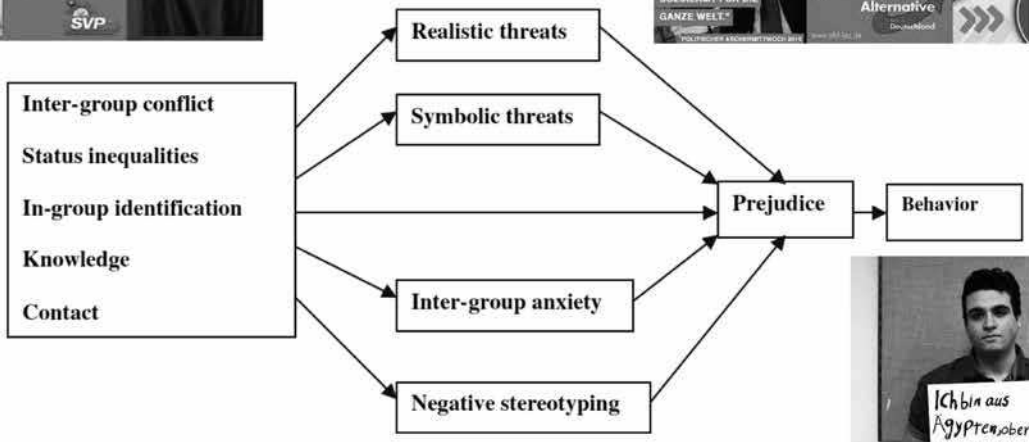


Figure 1. Integrated threat theory model (Stephan et al., 1999b)

Copyright © 2006 John Wiley & Sons, Ltd. *Eur. J. Soc. Psychol.* **37**, 125–140 (2007)

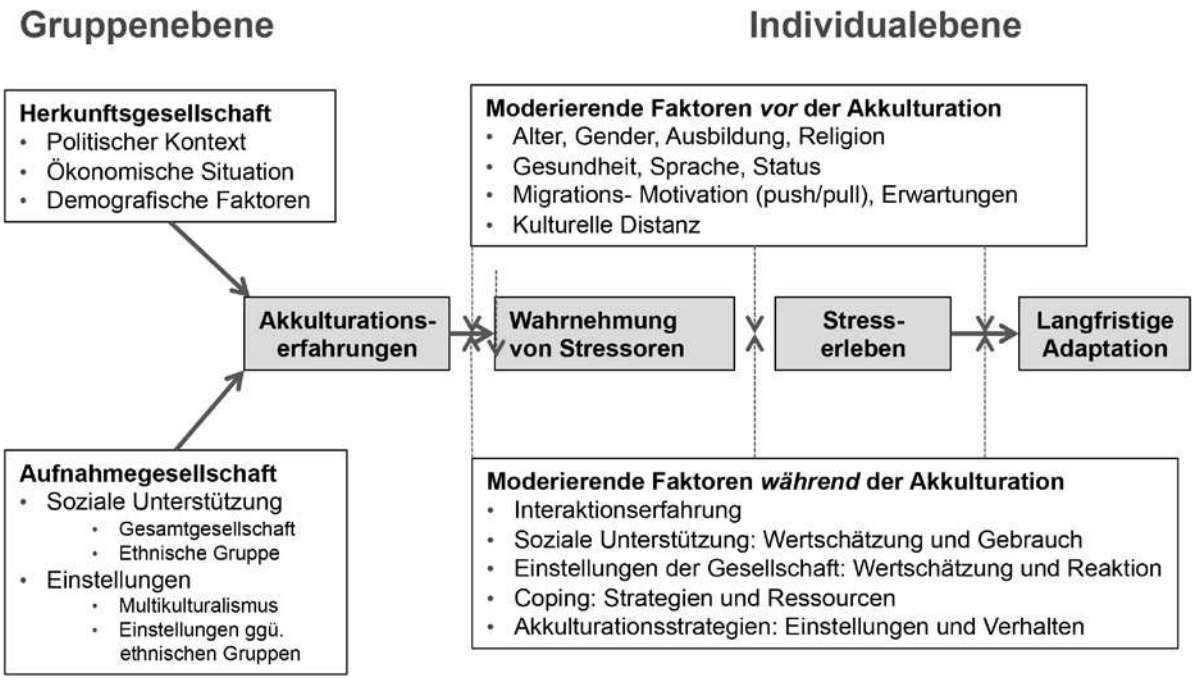
Wo können wir ansetzen?

> **«If fear is the father of prejudice, ignorance is the grandfather»**
>
> (Stephan & Stephan)

Kultur ist… Verhandlungssache!

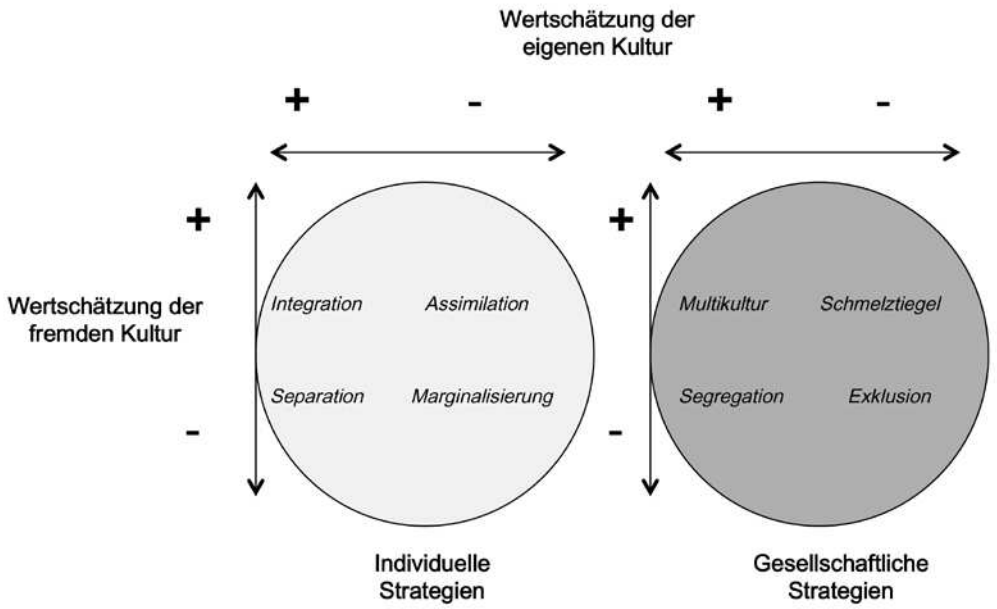
- Bedingung und Folge sozialer Verhandlungsprozesse.
- dynamisch und veränderbar.
- ein universelles, für eine bestimmte Gruppe, Organisation oder Gesellschaft aber sehr typisches Orientierungssystem.
- ein Handlungsfeld, das Handlungsgrenzen und Handlungsmöglichkeiten schafft
- identitätsstiftend und erzeugt ein Zusammengehörigkeitsgefühl.
- nicht bewusstseinspflichtig.

Wo setzen wir an bei der Integration? Akkulturations-Stress-Modell



Berry, J.W. (2006). Stress Perspectives on Acculturation. In D.L. Sam & J.W. Berry (eds.), *The Cambridge Handbook of Acculturation Psychology* (pp.43-57). Cambridge: University Press.

Akkulturation und Integration (nach Berry)



Was für eine Kultur wollen wir?

Fallbeispiele aus der Beratungspraxis

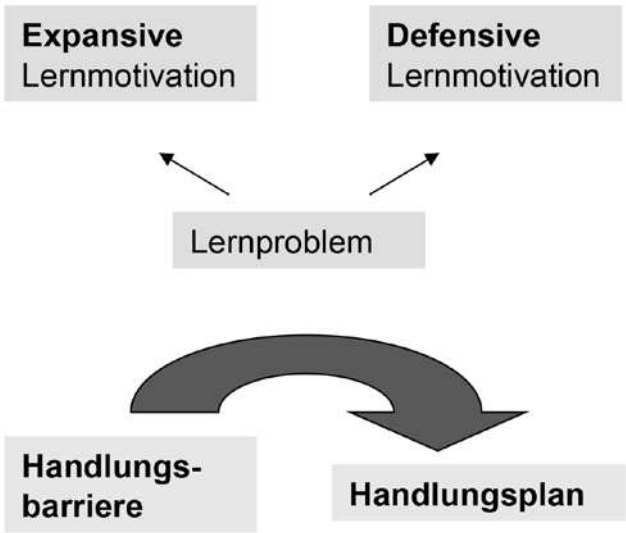
„Ich betreue seit längerem einen Jugendlichen aus Kasachstan und seine Mutter. Ich konnte eine vertrauensvolle Basis zu den beiden herstellen und erfuhr von dem Jugendlichen von massiven Krisensituationen mit dessen gewaltbereiten Vater (Fernfahrer, selten zu Hause, ich kenne ihn nicht). Nach kurzer Zeit bestritt er aber diese Aussagen wieder. Die Mutter räumt zwar Schwierigkeiten ein, gibt aber an, dass sich der Vater gebessert hätte. Ich verstehe nicht, warum der Jugendliche den Vater idealisiert und dessen Gewalt teilweise als Stärke empfindet, obwohl er unter den massiven Bestrafungen leidet."

Interkulturelle Beratung

„Seit eineinhalb Jahren ist eine Frau aus Somalia in meiner Beratung. Sie ist mit einem Somalier verheiratet, der sie später geschlagen hat. Irgendwann landete sie dann bei mir. Was mir die Beratungsarbeit erschwert ist, dass sie unser Hilfesystem kaum kennt oder versteht. Sie wirkt völlig isoliert in Deutschland, besorgt sich vielleicht Informationen über Verwandte, die häufig nicht vollständig oder auch falsch sind. Sie hat ein Kind, das in der Schule einige Probleme hat. Sie braucht da eine Familienberatung und bekommt von mir die Kontakte auch immer vermittelt. Sie wendet sich aber trotzdem immer wieder mich, wenn sie ein Problem hat. Ich muss ihr dann erklären, dass sie die Unterstützung aber an anderer Stelle bekommt. Aber sie versteht anscheinend die Struktur unseres Systems nicht. Das ist dann wirklich sehr aufwendig für mich. Wir versuchen das jetzt, über eine „Patin" zu lösen, die sie begleitet."

Wie lernen Menschen?

- Lehren bedeutet nicht automatisch Lernen („Lehr- Lern-Kurzschluss")
- Menschen lernen, wenn sie dafür einen „guten Grund" haben (Holzkamp, 1994)
- Handlungsbarrieren können Auslöser für Lernaktivitäten werden (Eckensberger, 1996)
  - Primäre Ebene: Routinen
  - Sekundäre Ebene: Normen
  - Tertiäre Ebene: Identität



§43 Aufenthaltsgesetz

(1) Die Integration von rechtmäßig auf Dauer im Bundesgebiet lebenden Ausländern in das wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Leben in der Bundesrepublik Deutschland wird gefördert und gefordert.
(2) Eingliederungsbemühungen von Ausländern werden durch ein Grundangebot zur Integration (Integrationskurs) unterstützt. Ziel des Integrationskurses ist, den Ausländern die Sprache, die Rechtsordnung, die Kultur und die Geschichte in Deutschland erfolgreich zu vermitteln. Ausländer sollen dadurch mit den Lebensverhältnissen im Bundesgebiet so weit vertraut werden, dass sie ohne die Hilfe oder Vermittlung Dritter in allen Angelegenheiten des täglichen Lebens selbständig handeln können.
(3) Der Integrationskurs umfasst einen Basis- und einen Aufbausprachkurs von jeweils gleicher Dauer zur Erlangung ausreichender Sprachkenntnisse sowie einen Orientierungskurs zur Vermittlung von Kenntnissen der Rechtsordnung, der Kultur und der Geschichte in Deutschland.

Was vermittelt Orientierung?

- Geschichts- Bewusstsein statt Geschichts-Wissen
- Rechts- Verständnis statt Paragraphen-Wissen
- Verstehen der kulturspezifischen Weisen des Denkens, Fühlen, Werten und Handeln in der Aufnahmegesellschaft statt simplifizierte «Do's and Don'ts»

Kammhuber, S. & Thomas, A. (2004). Lernen fürs Leben. Orientierungskurse als Teilangebote staatlicher Integrationspolitik. In Bade, Bommes & Münz (Hrsg.) Migrationsreport 2004, S. 151-173. Frankfurt a. M.: Campus-Verlag

Wie wollen wir leben? Woran sich halten?

- Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland

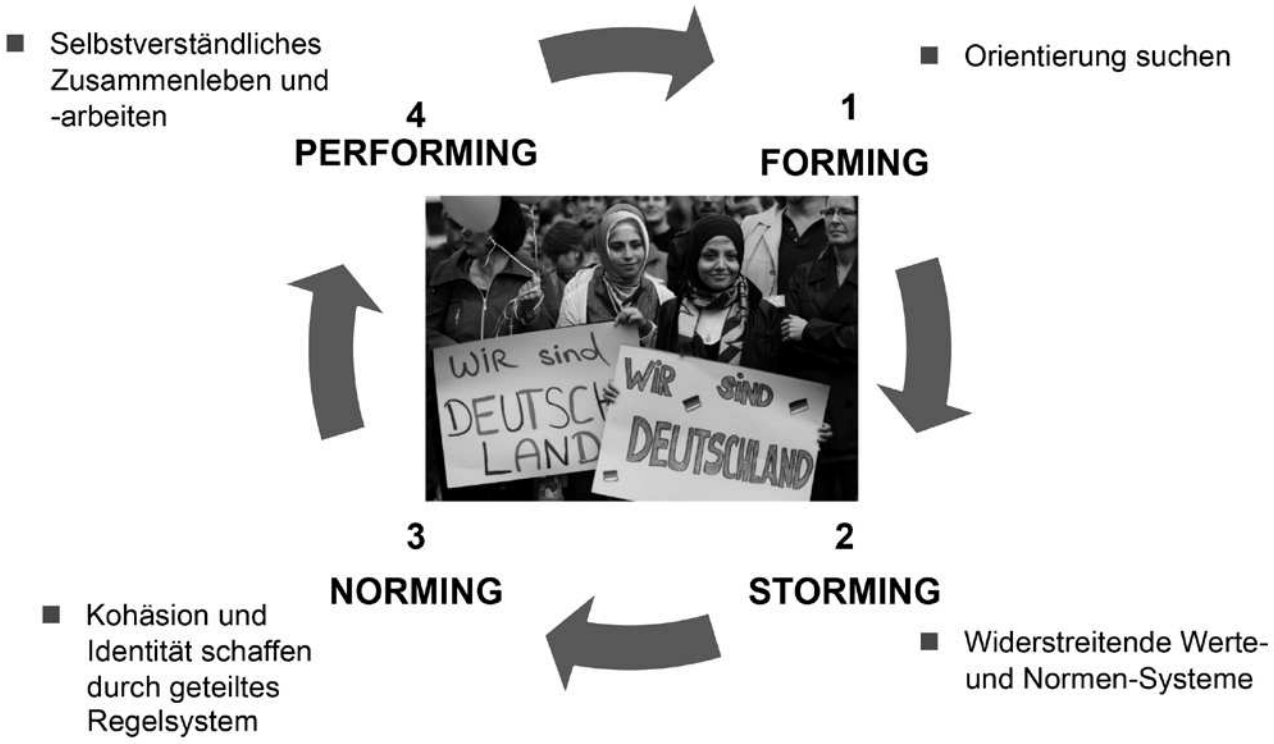
"Deutsche" Kulturstandards (Schroll-Machl 2007)

- Sachorientierung
- Direkte Kommunikation
- Trennung von Lebensbereichen
- Zeitplanung
- Wertschätzung von Strukturen und Regeln
- Internalisierte Kontrolle
- Ambivalentes Nationalgefühl

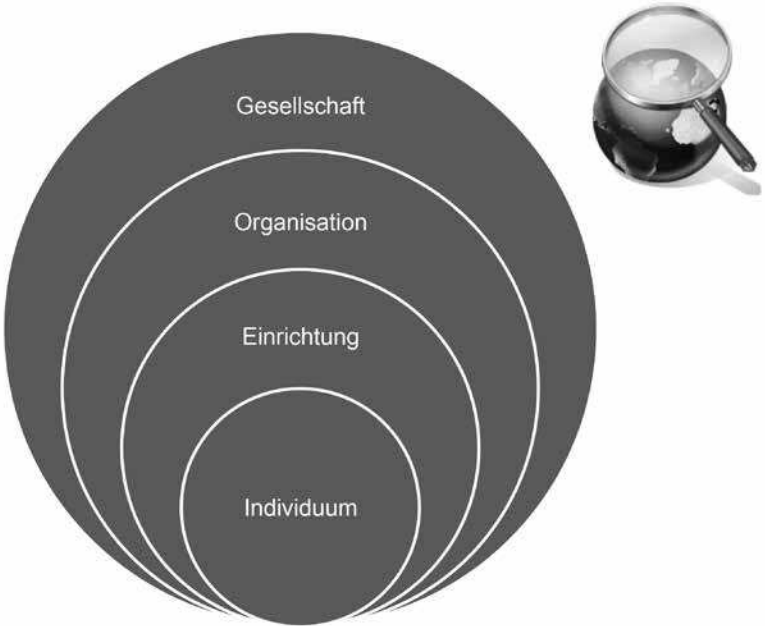
Was bedeutet das für das Thema Gewalt?

- In Ersteinrichtungen und Sammelunterkünften vulnerable Gruppen bzw. Gruppen mit Konflikthistorie wenn möglich räumlich trennen; so früh wie möglich Privatsphäre schaffen bzw. begleitete Begegnungsmöglichkeiten
- Wertschätzendes, orientierung-gebendes Umfeld schaffen (Leitung, Personal, Betätigungsmöglichkeiten, Lern- und Qualifizierungsmöglichkeiten)
- Frühzeitige Ansprache auf verschiedenen Kommunikationskanälen in den jeweils relevanten Sprachen zu Handlungsmöglichkeiten (z.B. Unterstützungs- und Schutzangebote) und Handlungsgrenzen sowie den daraus resultierenden Handlungsfolgen (z.B. polizeiliche Massnahmen und deren Auswirkungen auf das Aufenthaltsrecht)
- Einbinden von kulturellen Rollenmodellen in der Ansprache, wann immer möglich, mit denen sich vulnerable Gruppen und auch potentielle Täter identifizieren können.
- Klare und sichtbare rechtliche Durchsetzung von Handlungsgrenzen; Anerkennen, dass es «Gewaltbiografien» gibt, aber kein «kultureller Rabatt» bei Gewalttätigkeit.

Wo stehen wir als Gesellschaft? Anleihen aus der Gruppenforschung

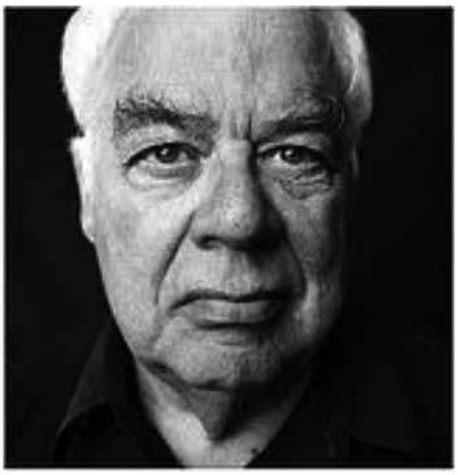


Ebenen der interkulturellen Öffnung



Wie können wir uns selbst orientieren?

- Interkulturelle Öffnung vorantreiben auf individueller, Einrichtungs-, Organisations-, Strategie und gesellschaftlicher Ebene
- Interkulturelle Weiterbildung
- Interkulturelle Personal- und Organisationsentwicklung
- Interkulturelle Leitbilder, Ressourcenfrage, Verankerung auf Führungsebene
- Gesellschaftliche Vernetzung mit Interessensgruppen der Integrationsarbeit
- Aktive Kommunikations- und Argumentationsarbeit in Integrationsfragen auf allen Kanälen, besonders in den sozialen Medien



„We became so open-minded that our brains have fallen out…“

Richard Rorty,
amerikanischer Philosoph

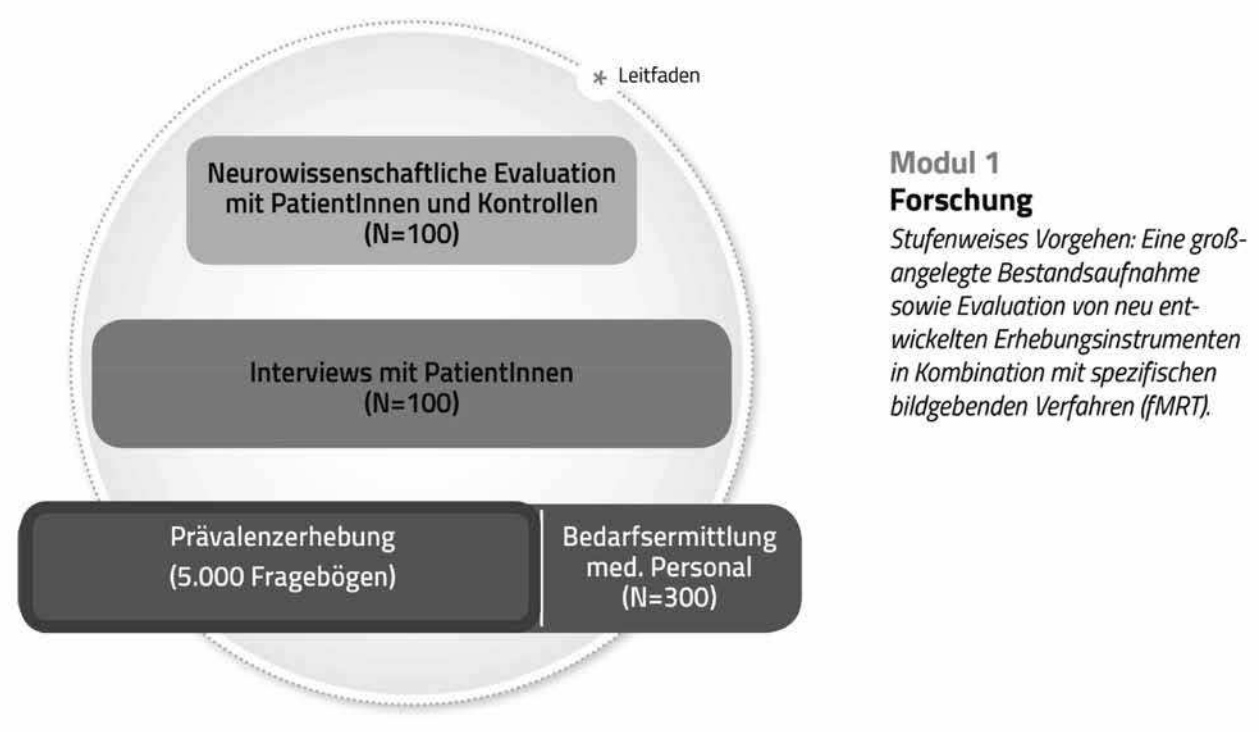
Geschlechtsspezifische Unterschiede von Gewaltfolgen und individuelle Versorgungskonzepte

Aynur Evler, M.A.,
Uniklinik RWTH Aachen - Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik

Das Gender Gewaltkonzept
G.M.G.R. – Gewaltbetroffene Männer

1. Erfassung der ***Auswirkungen von Gewalterfahrungen*** auf die Gesundheit von Patientinnen und Patienten
2. Verbesserung der stationären Versorgung von Gewaltopfern
   - ***geschlechtergerechtes*** und ***niedrigschwelliges*** Beratungsangebot
   - Etablierung in Form eines ***Case Managements*** (Beratungs-, Schutz- und Interventionsfunktion)
3. Modellcharakter zur standardisierten Abklärung von Gewalterfahrungen → ***Leitfadenentwicklung***
4. Optimierung der ***Versorgungs- und Vernetzungsstruktur*** für Gewaltopfer

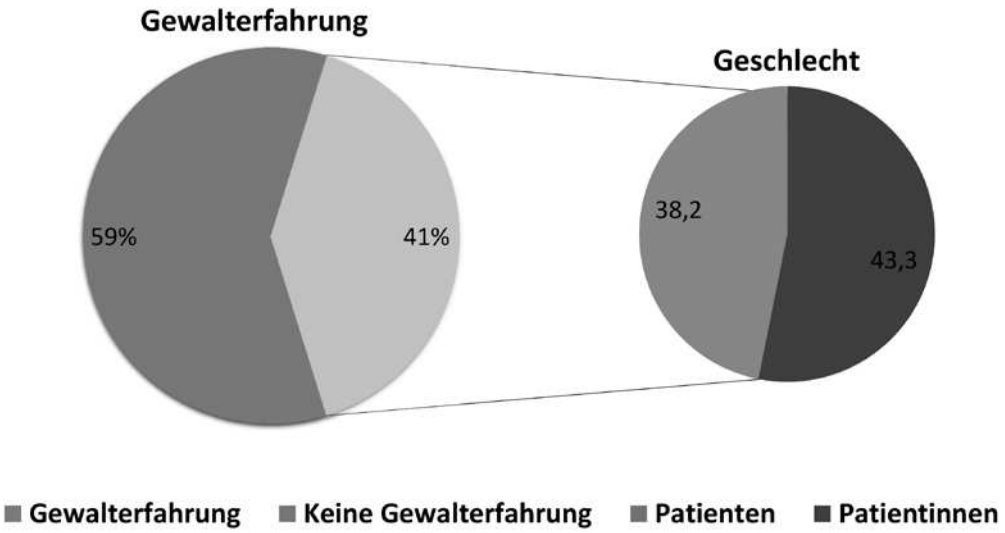
Prävalenzerhebung



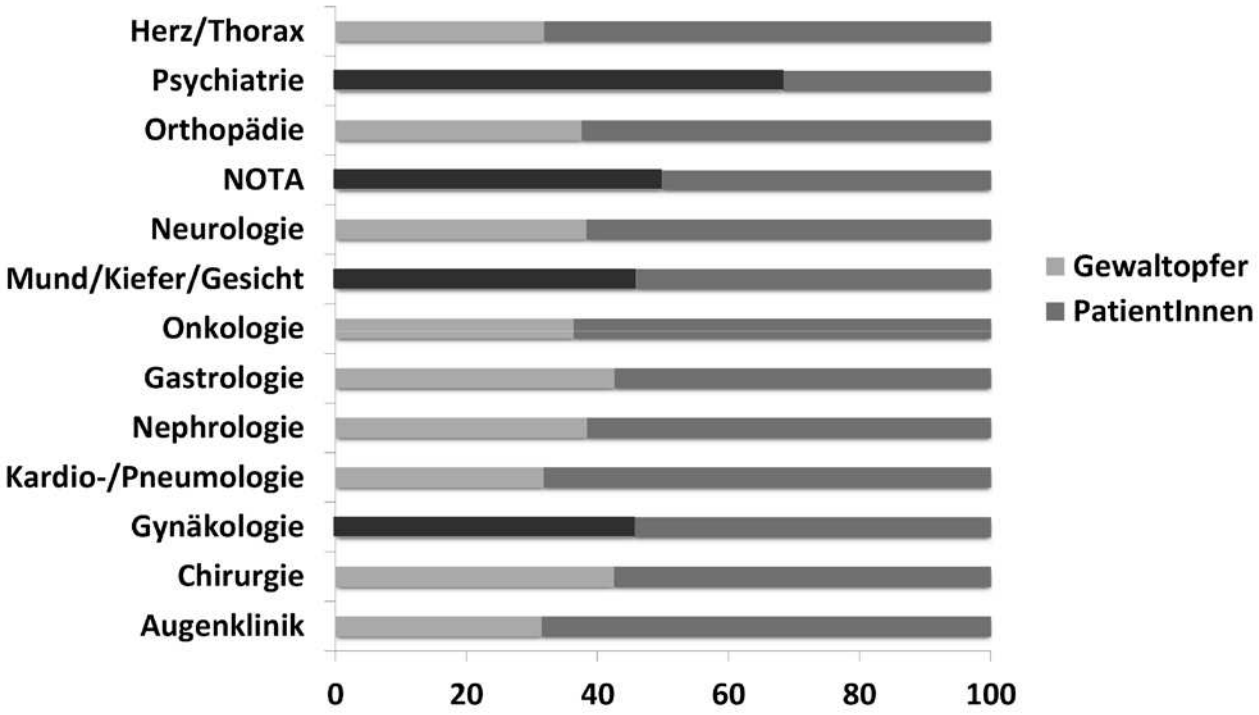
Gewaltbegriff

- ***Körperliche Gewalt***
  Ohrfeigen, Faustschläge, Würgen, Fesseln usw. bis hin zu Tötungsdelikten
- ***Psychische Gewalt***
  Drohung (auch Drohung, den Kindern etwas anzutun), Beleidigung, Demütigung, Einschüchterung usw.
- ***Sexuelle Gewalt***
  sexuelle Nötigung, sexueller Missbrauch, Vergewaltigung, Zwang zur Prostitution usw.
- ***Wirtschaftliche Gewalt***
  Arbeitsverbote, Entzug der Grundbedürfnisse wie Nahrung, Kleidung, medizinische Versorgung usw.

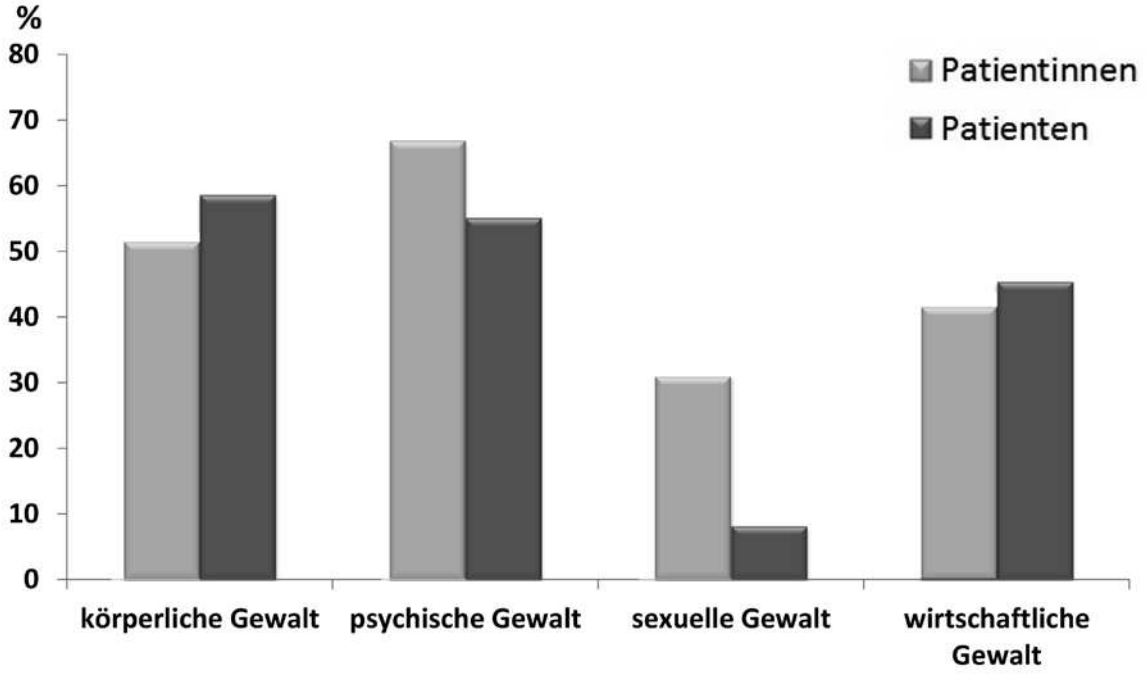
Gewalterfahrung



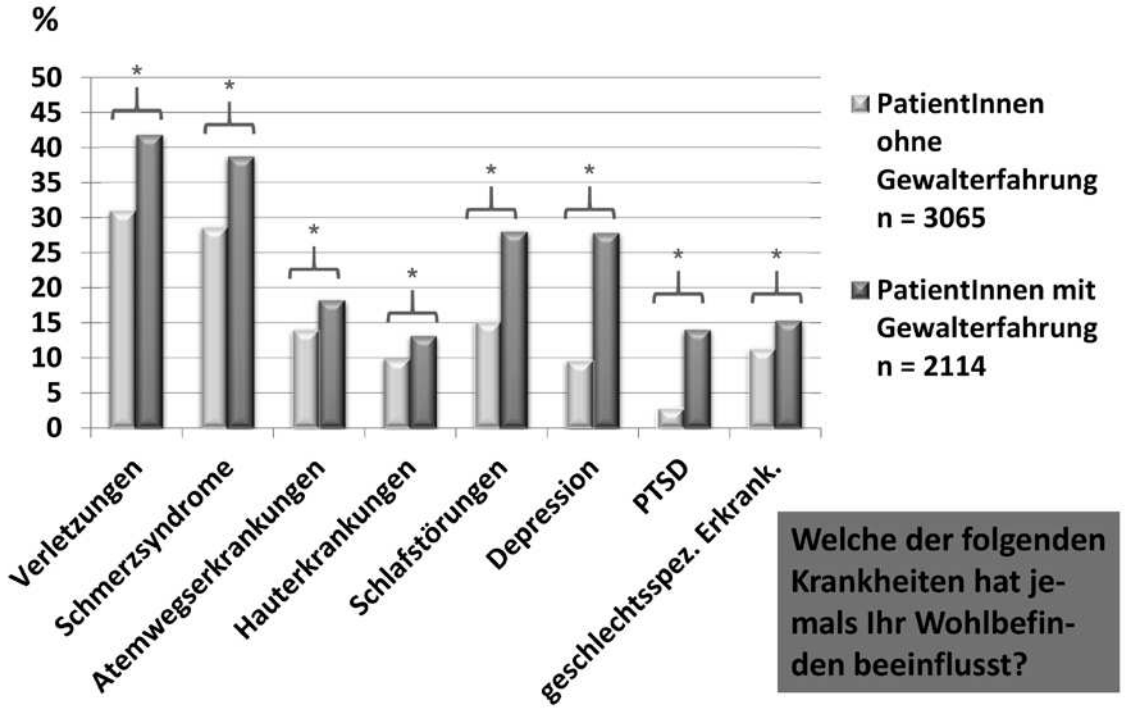
Kliniken



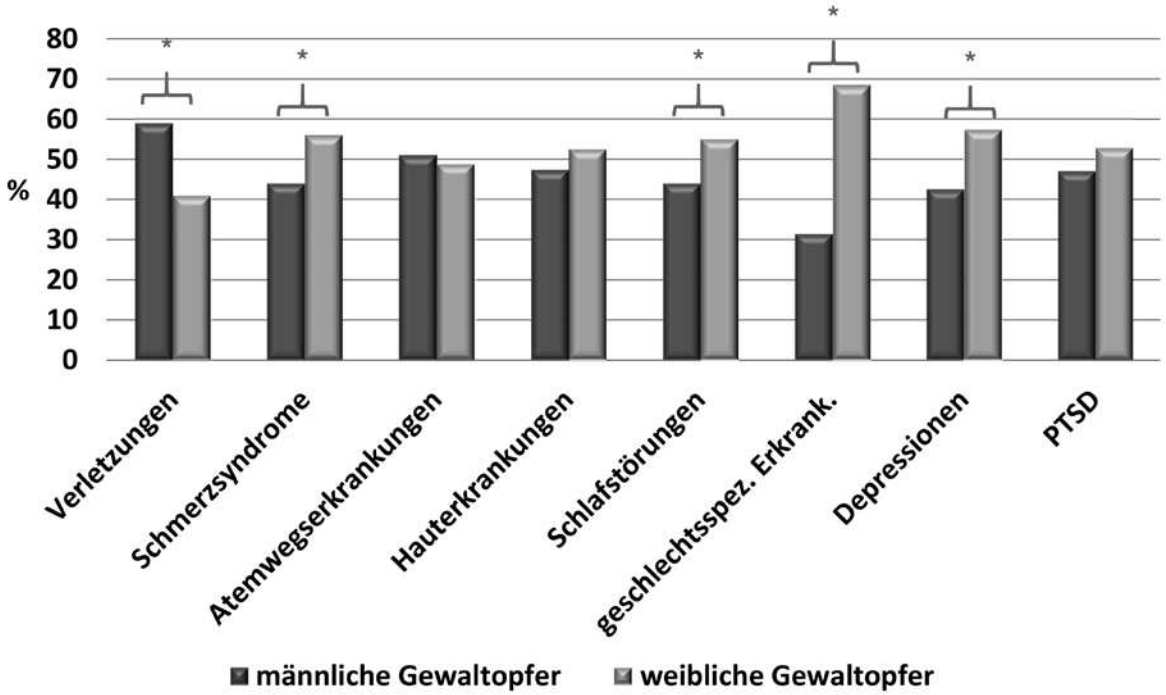
Gewalterfahrungen



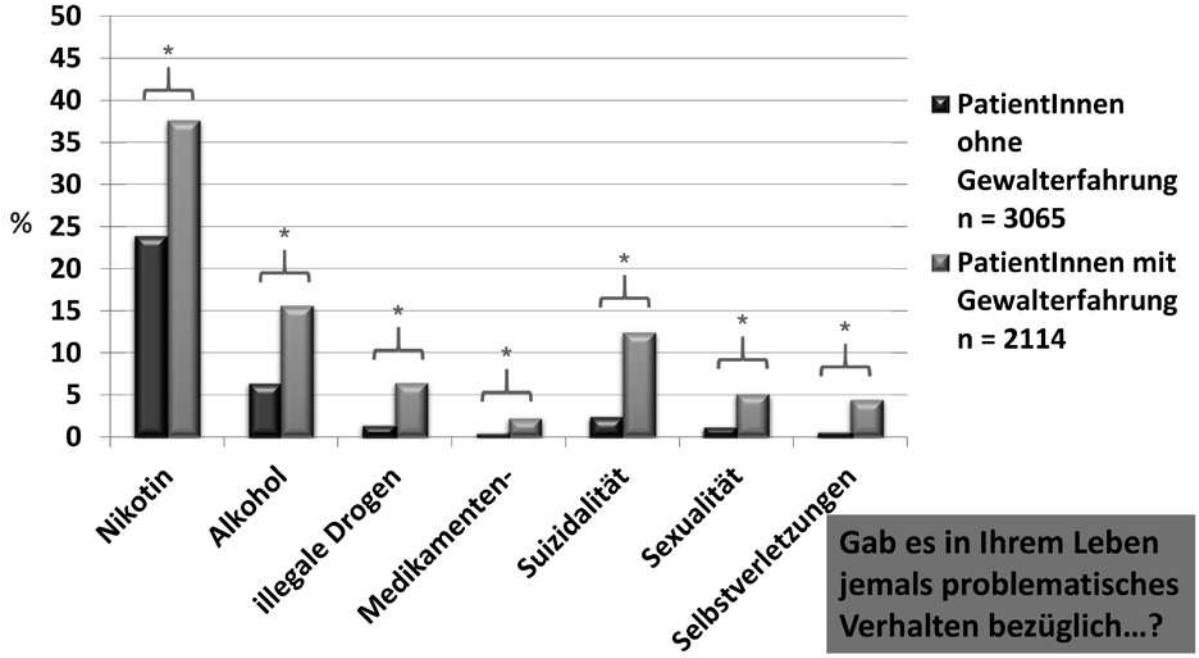
Erkrankungen



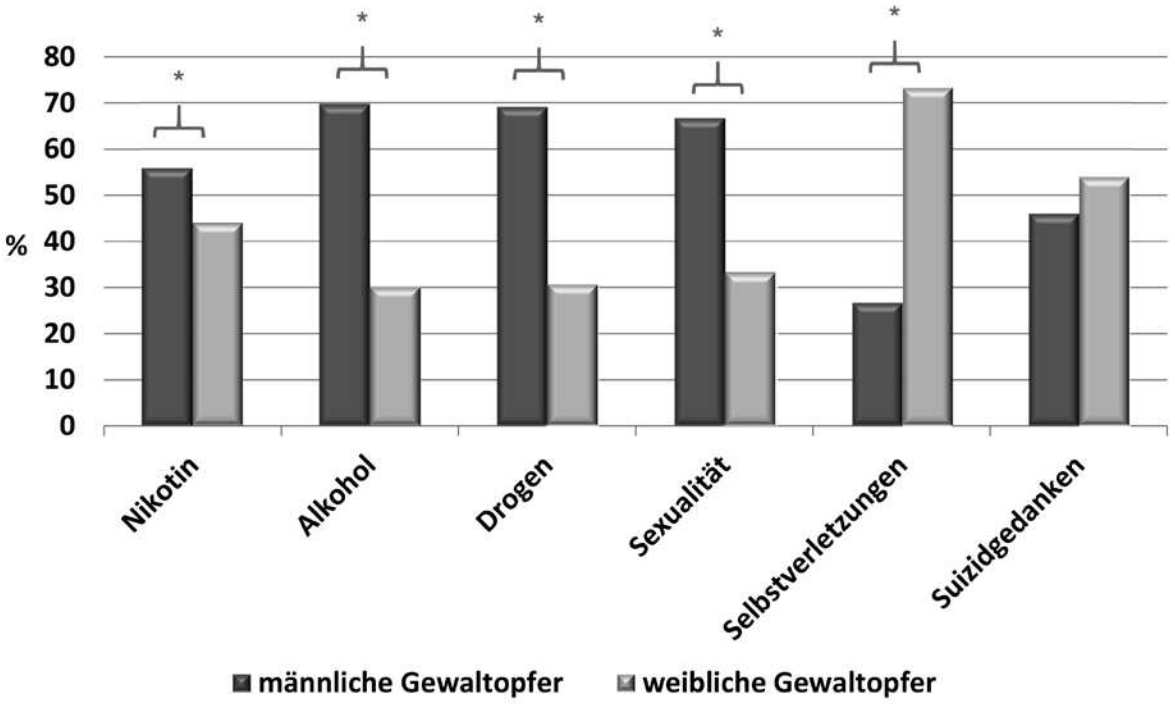
Erkrankungen bei Gewaltopfern



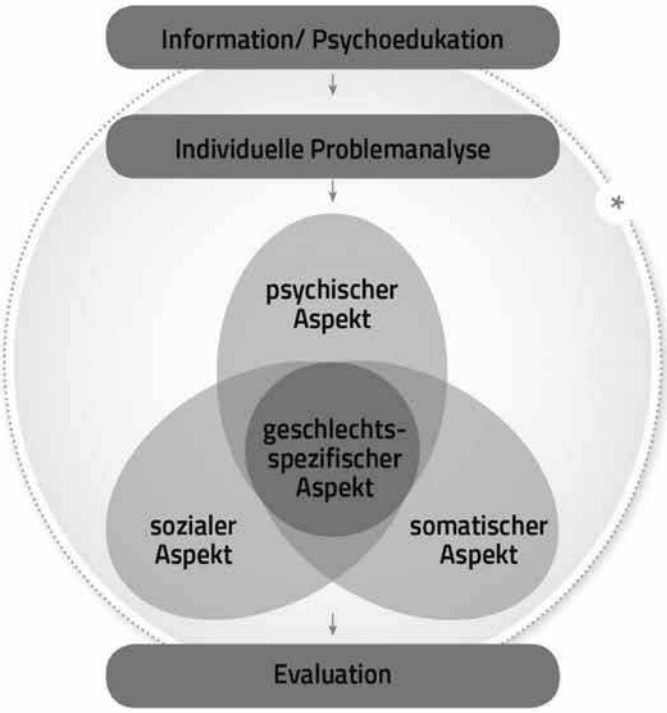
Problematisches Verhalten



Problemverhalten bei Gewaltopfern



Beratungskonzept



Modul 3
Beratung und Versorgung
Beinhaltet die Bereitstellung von flexibel einsetzbaren Behandlungs- und Beratungsmodulen in Form eines Schutzkonzeptes durch das Patientinnen und Patienten auf verschiedenen Ebenen unterstützt und begleitet werden können.

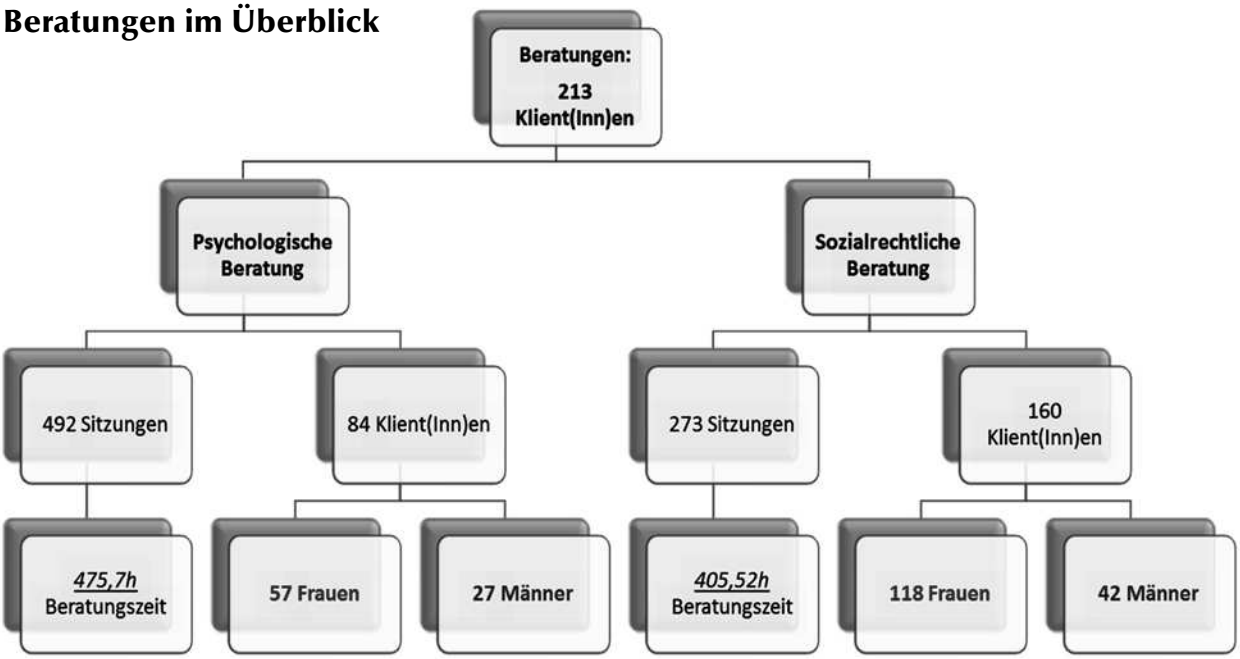
* Leitfaden

Sozialrechtliche Beratung

- Klärung der Gefährdungssituation
- Rechtliche Beratung
  - nach dem Gewaltschutzgesetz
  - nach dem Opferentschädigungsgesetz
  - zu Trennung und Scheidung
  - zum Unterhalts-, Sorge- und Umgangsrecht
  - nach dem SGB II (Grundsicherung für Arbeitsuchende) SGB XII (Sozialhilfe)
  - zu ausländer- und aufenthaltsrechtlichen Fragestellungen
- Unterstützung und Hilfe bei Anträgen
  - Beratungs- und Prozesskostenhilfe
  - Wohnungszuweisung
  - Entschädigung und Schmerzensgeld
  - Sicherung des Lebensunterhalts
- Weitervermittlung an andere Beratungsstellen

Psychologische Beratung
- Stabilisierung und Zielklärung
  - Aufklärung über weitere psychologische bzw. therapeutische Angebote
  - Weiterleitung
  - Psychoedukation und Bedarfsklärung für Betroffene und Angehörige
- Bereichsspezifische Beratung
  - Module umfassen ca. 3-7 Sitzungen
  - entwickelt in Orientierung an psychischen Beschwerden von Menschen mit Gewalterfahrung
    - Lebensziele (Stavemann 2005)
    - Problemlösen (Kaluza 2004)
    - Stressmanagement (Kaluza 2004)
    - Umgang mit Grübelgedanken (Wells 2011)
    - Selbstwert (Bohus & Wolf 2009, Potreck-Rose 2012)
    - Emotionsregulation (Bohus & Wolf 2009, Roediger 2011)
    - Soziale Kompetenz (Hinsch und Pfingsten 2002)

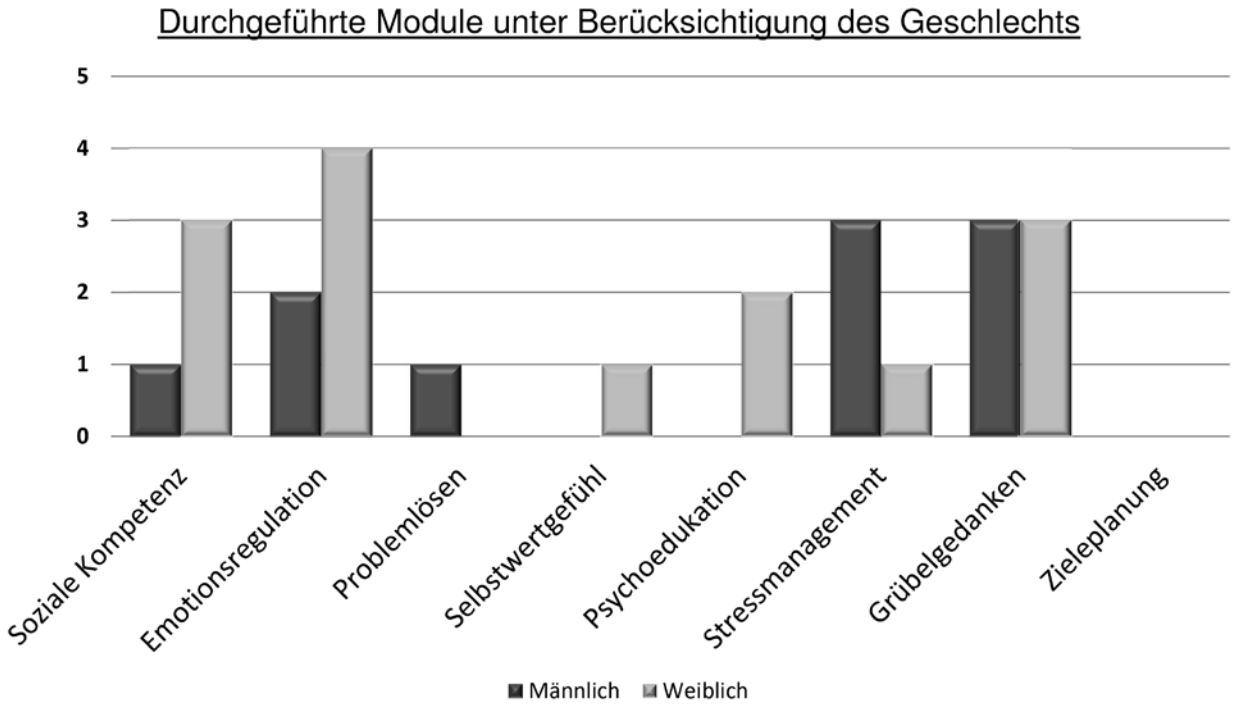
Beratungen im Überblick



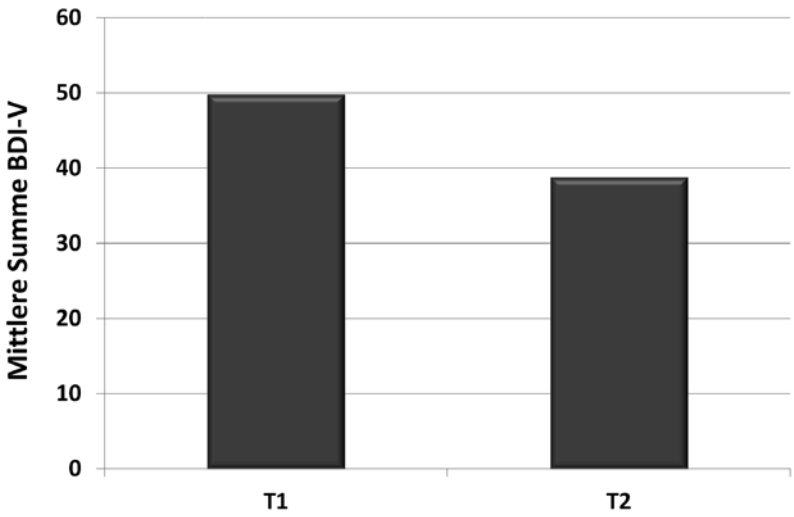
Evaluation (Beratung)

Themenvielfalt in offener psychologischer Beratung:

- Partnerschaftsprobleme, Umgang mit Gewalt durch PartnerIn, Umgang mit Alkoholproblem von PartnerIn
- Unterstützung bei Abwägung Trennung vs. Nicht-Trennung
- Kriseninterventionen
- Ressourcenarbeit, Selbststärkung
- Unterstützung bei therapeutischer Anbindung



Depressive Symptomatik



Fazit

- Patienten/innen mit Gewalterfahrung sind deutlich stärker körperlich und vor allem psychisch belastet, verglichen mit Patienten/innen ohne Gewalterfahrung
- Es zeigen sich fast immer Folgen in zahlreichen Bereichen
- Die Beratung ist zeitintensiv, zeigt aber deutliche Effekte bezüglich der psychischen Belastung
- Die Patienten/innen nehmen die Beratungsstelle immer stärker an (Zuwachs Sept. 2014 bis Apr. 2015: 55,9 %)

Beteiligte Organisation

GESINE verfügt über langjährige Expertise in der Implementierung von Verfahren zur medizinischen und psychosozialen Gewaltintervention.

- Seit 2004 deutschlandweit erstes regionales Netzwerk zur sektorübergreifenden Kooperation und medizinischen Intervention bei häuslicher Gewalt
- 2007 – 2011 Bundesmodellprojekt MIGG – Medizinische Intervention gegen Gewalt
- Erstberatungsangebot für männliche Opfer häuslicher Gewalt
- Seit 2012 Programm zur tatorientierten, nachhaltigen Intervention (TONI)
- diverse internationale Projekte zur medizinischen Gewaltintervention (aktuell: IMPLEMENT)

Projekthintergrund

Hauptprobleme

- ***Persönlich***: Scham, Rollenkonfusion
- ***Gesellschaftlich***: mangelnde Akzeptanz, überwiegend werden Männer als Täter angesehen, nicht als Opfer
- **Wissenschaft**: kaum internationale Studien, deutschsprachig noch weniger (Ausnahme: Pilotstudie „Gewalt gegen Männer in Deutschland" im Auftrag des BMFSFJ, 2004 und DEGS, Schlack et al. 2013)
- **Versorgung**: kaum spezialisierte Versorgungsstrukturen
- In Deutschland liegen bisher kaum repräsentative Forschungsergebnisse zu Gesundheitsbelastungen von Männern vor
- Internationale Studien zeigen:
- 3-12 % männliche Gewaltopfer (Bullock & Beckson 2011)
- US-Ergebnisse: 5,7 % männliche Opfer von Stalking (Breiding et al. 2014)
- Deutschland: 6,2 % körperliche Gewalterfahrung bei Männern (DEGS, Schlack et al. 2013)

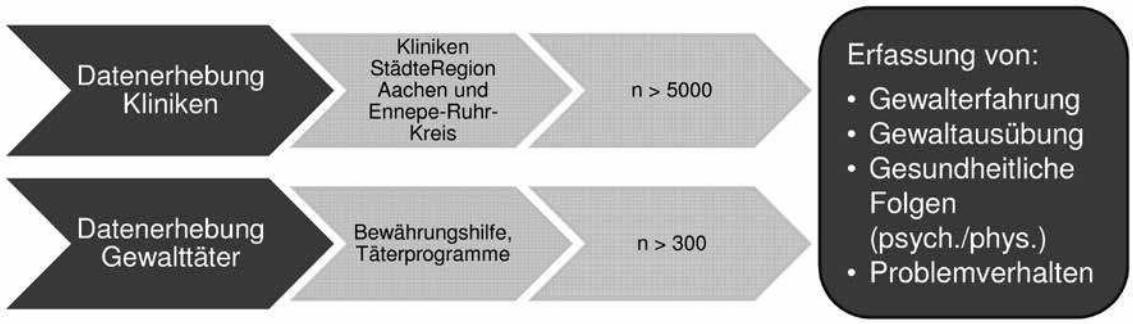
Männer werden mit höheren Prävalenzraten Opfer von körperlicher Gewalt, die im öffentlichen Raum meist von unbekannten Tätern verübt wird (Gender Gewaltkonzept, Evler et al. 2015)

Es besteht eine Korrelation zwischen Persönlichkeitsund Verhaltensstörungen im Erwachsenenalter und frühkindlicher Gewalterfahrung von Männern

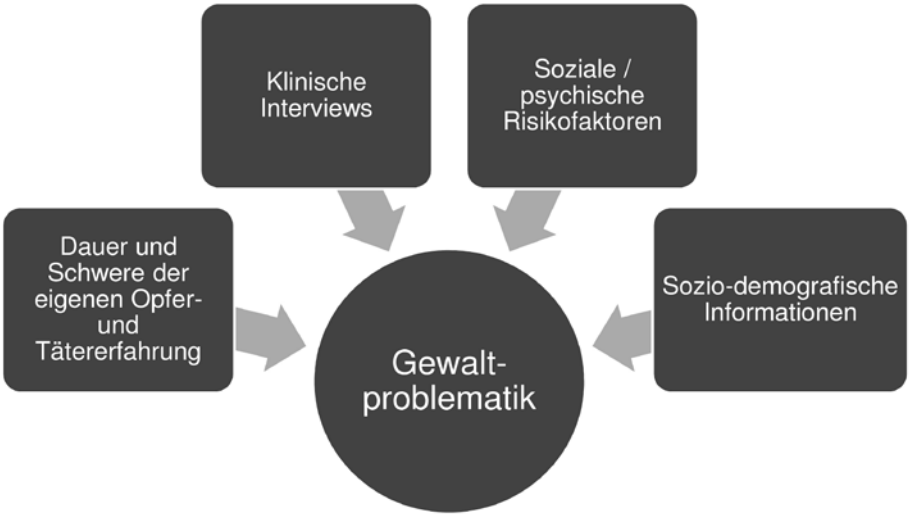
Ziele des Modellprojektes

- Feststellung des Zusammenhangs zwischen männlichem Gewalterleben, Gesundheitsbelastung und eigener Gewaltausübung im klinischen Kontext und im Kontext von Täterprogrammen
- Interviews mit Tätern zur Erfassung spezifischer Einflussfaktoren
- Etablierung eines Präventions- und Unterstützungsangebotes für männliche Opfer von Gewalt
- Implementierung eines webbasierten Informations- und Unterstützungsangebotes
- Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

Bestandserhebung



Interviews mit Tätern



Webbasiertes Informations- und Unterstützungsangebot

Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

Nachlese

Martina Raab-Heck,
Dipl.-Psychologin, Koordinatorin des Freiburger Interventionsprojektes
gegen Häusliche Gewalt

Mit der diesjährigen Fachtagung wollten wir aktuelle Erkenntnisse aus Forschung und Praxis präsentieren, um Ihnen neue Ideen und Handlungsalternativen bei der Arbeit mit von Häuslicher Gewalt betroffenen Familien vorzustellen.

Seit fast 20 Jahren arbeiten im Freiburger Interventionsprojekt gegen Häusliche Gewalt viele verschiedene Institutionen in einer festen Kooperation daran, Lösungswege aus Häuslicher Gewalt aufzuzeigen. Öffentlichkeitsarbeit, präventive Angebote und die Ächtung von Gewalt sind dafür wichtige Maßnahmen.

Gewalt in Paarbeziehungen wird trotz der Fortschritte im justiziellen Bereich sowie den Kooperationen an Runden Tischen ein gesellschaftspolitisch wichtiges Thema bleiben.

Gerade die Beiträge bzgl. der Wahrnehmung von gewaltbetroffenen Frauen im Unterstützungs-system und im Strafverfahren zeigen deutlich, dass die gewaltausübenden Personen fast ausschließlich durch die Polizei intervenierende Maßnahmen erfahren. Die Justiz und auch andere Einrichtungen sollten sich deshalb verstärkt dieses Personenkreises annehmen.

Für die gewaltbetroffenen Personen ergibt sich ein „Berg an Aufgaben“, der nach einer polizeilichen Intervention oder nach einem Beratungsstellenbesuch zu erledigen ist. Gewaltausübende Personen können i. d. R. erst einmal abwarten, ob und wie sich die Dinge entwickeln. Hier sind wir als Gesellschaft gefragt, neue und wirkungsvollere Zeichen zu setzen.

Gewalt wird nicht geduldet!

Wir sollten dies auch in unseren Maßnahmen und Handlungen mit einem Ausrufezeichen versehen.

Das Phänomen „Cybergewalt“ zeigt, dass das Internet im Bereich Stalking einen beträchtlichen Stressor darstellt, da dort weitreichende Grenzverletzungen anonym auf übelste Art und Weise begangen werden können. Das Gefühl des unentrinnbaren Ausgeliefertseins ist die Folge. Neue Wege, wie damit rechtlich und sozial umgegangen werden kann, sind gefragt. Umso wichtiger, dass wir als professionelle Akteure im Feld von unseren Netzwerken profitieren, über die Fallstricke des Internet aufklären, um damit gezielt den Betroffenen helfen zu können.

Die Debatte darüber, wie wir die vielen hierher geflüchteten Menschen, in unserem Land integrieren wollen macht es notwendig, sich mit den eigenen Normen und Werten auseinander zu setzen, um diese glaubhaft an Menschen anderer Nationen zu vermitteln.
Zu diesen rechtlichen Normen und Werten gehört auch die unantastbare Würde aller Menschen unabhängig von Geschlecht, Rasse, sexueller und religiöser Orientierung. Diese zu wahren und die neu in unser Land gekommenen Menschen dafür zu begeistern ist eine Aufgabe, der wir uns stellen müssen.

Für uns, die wir im Themenfeld häusliche Gewalt arbeiten, ist das Wissen über die Belastungen der Betroffenen sowie die Kenntnis über rechtliche Maßnahmen gegen Verursacher von häuslicher Gewalt Grundlage für den sinnvollen Einsatz der zur Verfügung stehenden Mittel.

Auch hinsichtlich der Kinder, die von der Partnergewalt immer mitbetroffen sind, ist dies von immenser Bedeutung. Konflikte auch ohne Gewalt zu lösen – dieses Wissen muss noch stärker präventiv verankert werden, denn Intervention ist wichtig – aber nur ein Instrument in der Bekämpfung von häuslicher Gewalt.

Die Beiträge zu Forschung und Praxis haben gezeigt, dass wir in Freiburg mit dem Interventionsprojekt gegen Häusliche Gewalt, mit der Öffentlichkeitsarbeit, den Interventionen und auch präventiven Maßnahmen auf einem guten Weg sind.

Für die Zukunft gilt es jedoch, nicht nur zu bewahren sondern verstärkt darauf zu achten, dass von Gewalt betroffene Menschen auch als solche wahrgenommen werden, dass sie verstärkt Entlastung durch die Beratungsstellen erfahren und die Gewalt ausübenden Personen viel stärker in die Verantwortung genommen werden, ihr Verhalten zu ändern, als dies bislang der Fall war.

Als Freiburger Interventionsprojekt wollen wir für die Zukunft neue Weichen stellen indem wir bestehende Kooperationen stärken und auch neue aufzubauen, um den sich stetig wechselnden Anforderungen gerecht zu werden.